

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1954 1954

285 (7.12.1954)

Heidelberger Tageblatt

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR NORDBADEN

Gegründet 1884 von Carl Pfeffer

Verlag: W. Reibschach & Co., Heidelberg
Dr. Al. Wickhamy, Chef v. Dienst u. Wirtschaft, J. Haupt
H. G. H. (Zeitungsw.) K. Stauder (Bildung) I. v. Göttinger
G. Stauder (Sport) - Assistenten: Th. Meisler

Verlag und Redaktion: Heidelberg, Hauptstr. 6, Tel. 712 8
Erscheinungstage: Montag - Samstag, 120 DM
Sonntags: 40 Pf. Trägerliste - Anzeigenpreis nach Tarif 1 - Mitglied
der IVW - Verbon. Heftpreis: Carl Pfeffer Verlag & Heidelberger
Gutenberg-Druckerei u. Mannheimer Großdruckerei

Nr. 285 / Einzelpreis 20 Pf

Dienstag, 7. Dezember 1954

Adenauer nimmt Fühlung mit der Opposition / Eine gemeinsame Plattform in der Frage der Wehrverfassung soll erarbeitet werden

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 7. Dez. Die außenpolitische Aussprache des Bundestages wird, wie vom Aeltestenrat festgelegt, am 15., 16. und 17. Dezember stattfinden, erklärte ein Sprecher der CDU/CSU-Fraktion. Anderslautende Pressemeldungen entbehren jeder Grundlage. Auch der Bundeskanzler wünscht, daß der Termin der außenpolitischen Aussprache innegehalten wird.

Bundeskanzler Dr. Adenauer suchte am Montag den Bundespräsidenten zu einem informativen Gespräch auf. In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Schwierigkeiten, die seit einiger Zeit innerhalb der Koalition bestehen, insbesondere die Gegensätze zwischen Dr. Adenauer und Dr. Dehler (FDP), und Probleme der künftigen Wehrverfassung Gegenstand der Unterredung gewesen sind. Noch in dieser Woche trifft Bundeskanzler Dr. Adenauer mit dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Freitag, in Düsseldorf zusammen. Ferner rechnen unterrichtete Kreise in Bonn mit einem baldigen, umfassenden Meinungsaustausch zwischen dem Regierungschef und dem Führer der Opposition, Erich Ollenhauer.

Im Parlament nimmt man an, daß die Verabschiedung und Ratifizierung der Pariser Verträge bis Ende Januar über die Bühne gehen kann. Man erwartet wieder im Bundestag noch im Bundesrat entscheidende Verögerungen. Infolgedessen konzentriert

sich die Aufmerksamkeit ständig stärker auf den kommenden Wehrbeitrag und die Notwendigkeiten der Wehrverfassung. Mit besonderem Interesse hat man infolgedessen die Äußerungen des Bundeskanzlers und des Oppositionschefs in Berlin zur Kenntnis genommen, nach denen eine Zusammenarbeit in allen Fragen, die mit dem Wehrverfassungsbeitrag zusammenhängen, angestrebt werden soll. Als Kernpunkt schält sich immer stärker die klare Regelung des künftigen Oberbefehls, die Sicherstellung der parlamentarischen Kontrolle und die Einordnung der Streitkräfte in das Staatsleben heraus. Hier bahnen sich zwischen CDU/CSU und SPD gemeinsame Vorstellungen an.

„Langsame, aber stetige Besserung“

Vatikanstadt, 7. Dez. (dpa) Der Gesundheitszustand Papst Pius XII. verbessert sich nach einer Mitteilung des vatikanischen Pressenamtes vom Montagmorgen „langsam aber stetig“. Der Leibarzt des Papstes, Prof. Galeazzi-Lisi, und der Schweizer Spezialist Dr. Paul Niehans bezeichneten die „allgemeine Situation“ als befriedigend, wiesen jedoch gleichzeitig darauf hin, daß man den Krankheitsverlauf angesichts des hohen Alters des Patienten „immer ernst“ beurteilen müsse. Die Behandlung mit Vitamin- und Leberextrakt-Injektionen wird fortgesetzt.

Karl Edel auf freiem Fuß

Aachen, 7. Dez. (dpa) Der aus der Fremdenlegation zurückgekehrte ehemalige Polizeiwachmeister Karl Edel, der fälschlicherweise als Autohandlender verdächtigt worden war, ist in die Wohnung seiner Eltern nach Köln entlassen worden. Auch der Haftbefehl gegen Edel wegen Unterschlagung polizeilicher Uniformstücke ist aufgehoben worden. Edel war als Wachmeister bei der Kraftfahrstaffel der Aachener Kreispolizei tätig und am 18. Oktober aus dem Urlaub nicht zu seiner Dienststelle zurückgekehrt.

Radfahrer darf trinken ...

Hamm, 7. Dez. (dpa) Ein Radfahrer darf mehr als 15 Promille Alkoholgehalt im Blut haben. Diese Entscheidung begründete das Oberlandesgericht Hamm am Montag mit dem Fehlen motorischer Antriebskräfte beim Fahrrad, der einfacheren Bedienung und der geringeren Geschwindigkeit, die an die Reaktionsfähigkeit und Aufmerksamkeit des Radfahrers geringere Anforderungen stellen.

CDU siegt in Wolsburg

Wolsburg, 7. Dez. (UP) Bei den Neuwahlen zum Stadtparlament der Volkswagenstadt Wolsburg ging die CDU mit zwölf von insgesamt 29 Mandaten als stärkste Fraktion hervor. Bisher hatte die CDU nur 7 Mandate. Die SPD, die bisher die stärkste Ratsfraktion war, erhielt diesmal 13 Sitze. Unverändert blieb die Stärke der BHE-Fraktion, die sechs Mandate erhielt. Die Deutsche Partei verlor ihre beiden Sitze und ist im neuen Stadtparlament nicht mehr vertreten. Die Nationale Arbeiterpartei erwarb einen Sitz. Die Wahlbeteiligung betrug 90,5 Prozent.

haben in Südtalien sollen alle Firmen gestrichen werden, die direkt oder indirekt mit der Kommunistischen Partei in Verbindung stehen. Bei der Stellenvermittlung will man den bisher beherrschenden Einfluß des linksradikalen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (CGIL) beseitigen. Auf kulturellem Gebiet soll Inhabern von Theater- und Filmunternehmen, die totalitäre Bewegungen begünstigen, in Zukunft keine Konzessionen und staatliche Unterstützungen mehr gewährt werden. Das Außenhandelsministerium ist aufgefordert worden, kommunistenfreundlichen Firmen die Lizenzen für den Handel mit Obstsorten zu entziehen. Sämtliche öffentlichen Verwaltungen wurden angewiesen, ihr Personal zu sieben.

Scelba sagt Moskau den Kampf an / Maßnahmen zur Eindämmung der kommunistischen Infiltration

Rom, 7. Dez. (dpa) Der italienische Ministerpräsident Scelba hat am Montag den Mitgliedern seines Kabinetts nahegelegt, in ihren Ressorts unverzüglich mit der Verwirklichung eines seit Monaten bestehenden Plans „zur Abwehr des totalitären Gefährdungen“ zu beginnen. Entsprechende Maßnahmen sind am Wochenende vom italienischen Ministerium gebilligt worden. Diesen ersten Beschritten mit dem Ziel, den Einfluß des Kommunismus auf das politische, wirtschaftliche und soziale Leben Italiens auszuschalten, sollen weitere folgen. Die Maßnahmen, die getroffen werden sollen, erstrecken sich auf fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Aus der Liste für öffentliche Aufträge für die großen Bauver-

haben in Südtalien sollen alle Firmen gestrichen werden, die direkt oder indirekt mit der Kommunistischen Partei in Verbindung stehen. Bei der Stellenvermittlung will man den bisher beherrschenden Einfluß des linksradikalen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (CGIL) beseitigen. Auf kulturellem Gebiet soll Inhabern von Theater- und Filmunternehmen, die totalitäre Bewegungen begünstigen, in Zukunft keine Konzessionen und staatliche Unterstützungen mehr gewährt werden. Das Außenhandelsministerium ist aufgefordert worden, kommunistenfreundlichen Firmen die Lizenzen für den Handel mit Obstsorten zu entziehen. Sämtliche öffentlichen Verwaltungen wurden angewiesen, ihr Personal zu sieben.

Europarat berät Pariser Verträge / Saarfrage bleibt auch in diesem Gremium umstritten

Strasbourg, 7. Dez. (dpa) Noch vor der Eröffnung der großen außenpolitischen Debatte über das Pariser Vertragswerk und das Saar-Abkommen im Bonner Bundestag wird die Beratende Versammlung des Europarates in dieser Woche zu dem Plan einer westeuropäischen Verteidigungsunion und zu dem deutsch-französischen Saar-Abkommen Stellung nehmen. Delegierte aus vierzehn europäischen Ländern, darunter maßgebliche Politiker aus den Ländern der künftigen Westeuropäischen Union, werden in Strasbourg in einer Abstimmung über zwei Entscheidungen zum Pariser Vertragswerk und zum Saar-Abkommen aussprechen, ob sie sich zu den Pariser Lösungen bekennen oder ob sie sie ablehnen. Die Debatte, die am Mittwoch beginnt, soll vier Tage dauern. Die beiden Entscheidungen, die der Versammlung von ihren Ausschüssen vorgelegt wurden, fordern die Zustimmung zum Plan der Verteidigungsunion und zum Saar-Abkommen. Die allgemeine Zustimmung der Mehrheit aller Abgeordneten zur Verteidigungsunion gilt nach den Ausschussberatungen, die einen ungefähren Querschnitt geben, als sicher. Das Saar-Abkommen wird mit der gleichen Sicherheit keine allgemeine Zustimmung, sondern bestenfalls die Zustimmung einer Mehrheit finden. Bereits im Ausschuß hat der deutsche SPD-Abgeordnete Karl Mommert die Saarschließung abgelehnt. Inzwi-

schon wurde auch aus Kreisen der FDP erklärt, daß die FDP-Vertreter im Europarat die Resolution ablehnen werden. Die gleiche Absicht wurde inoffiziell von BHE angekündigt. Darüber hinaus rechnet man damit, daß sich einige Abgeordnete aus den in der Saarfrage „neutralen“ Ländern der Stimme enthalten werden, um sich nicht in ein deutsch-französisches Problem einzumischen.

SPD und CDU - die neue Berliner Koalition

Das bedeutsamste Ergebnis der Wahlen: Zusammenbruch der SED

Von unserem Berliner Berichterstatler

Berlin, 7. Dez. Das Ergebnis der Berliner Wahlen dürfte, nach der überraschend schnell gescheiterten Neigung der Parteiführer, zu einer Regierungskoalition zwischen der SPD und der CDU führen. Berlin wird für die nächsten vier Jahre im Parlament wieder allein durch die drei großen Parteien SPD, CDU und FDP vertreten sein. Die SPD erhielt mit 44 Prozent aller Stimmen im Abgeordnetenhaus 64 von den insgesamt 127 Sitzen, die CDU 44 und die FDP 19. Damit hat die SPD mit einer Stimme die absolute Mehrheit im Parlament. Die CDU konnte ihren Stimmenanteil von 24,6 Prozent im Jahre 1950 auf 30 Prozent erhöhen, während die FDP mit 12,7 Prozent der Stimmen gegenüber 23 Prozent bei den letzten Wahlen eine erhebliche Niederlage erlitt. Keine der Splitterparteien konnte die erforderlichen fünf Prozent der Gesamtstimmen auf sich vereinigen. Die Deutsche Partei wird als einzige der Splittergruppen in sieben der insgesamt zwölf Berliner Bezirksversammlungen vertreten sein. Die SED, die mit 2,7 Prozent der Stimmen eine vernichtende Abfuhr erlitt, erreichte auch nicht in einem der Arbeiterbezirke die notwendigen fünf Prozent. Die erwartete Senatkoalition SPD/CDU wird mit 108 der insgesamt 127 Abgeordneten, 85 Prozent der vorhandenen Mandate umfassen. Die FDP hat bereits erklärt, daß sie in die Opposition gehen wird. Alle drei Parteien begrüßen übereinstimmend die klare Abgabe, die die Berliner Bevölkerung den Splittergruppen und den rechts und links orientierten radikalen Parteien erteilt hat und die Konzentration der Wähler auf die traditionellen Parteien.

Suhr, den die SPD schon vor den Wahlen für den Posten nominiert hatte, erklärte noch in der Nacht zum Montag, daß die Wähler nach seiner Ansicht den Auftrag erteilt hätten, eine Regierung zu bilden, die stark genug ist, den Abwehrkampf gegen Rechts und Links fortzusetzen. Auch der Fraktionsvorsitzende der CDU, Ernst Lemmer, sprach sich für eine Regierungsbildung auf breiter Grundlage als zweckmäßigste Lösung aus. Der Vorsitzende der FDP, Karl Hubert Schwennicke, begründete den hohen Stimmenverlust seiner Partei mit dem Hin-

weis, daß die Berliner Wahlen unter dem Einfluß der Außenpolitik gestanden hätten. So wie die Berliner 1948 angesichts der kommunistischen Bedrohung Ernst Reuter eine Mehrheit verschafften, hätten sie sich jetzt für die Persönlichkeit des Bundeskanzlers entschieden. Bei der Deutschen Partei und dem Gesamtdeutschen Block/BHE herrschte in der Wahlnacht große Enttäuschung. Die SED versuchte ihre katastrophale Niederlage mit der Feststellung zu entschuldigen, dies seien „Terrorwahlen“ gewesen.

Die Überraschung des Berliner Wahlergebnisses ist der große Stimmenverlust der FDP. Die Gründe mögen in der unklaren außenpolitischen Konzeption der Bonner Parteiführung der FDP liegen, wie in ihrer Haltung während der Berliner Regierungszeit im letzten Jahre. Kurz vor den Wahlen gründete der Vorsitzende der Berliner Bäckereinnung, Drewitz, Mitglied der CDU, mit der Wirtschaftlichen Vereinigung des Mittelstandes eine eigene Interessenvertretung, die 1,7 Prozent der Stimmen erhielt. Diese 1,7 Prozent, die den nicht-sozialistischen Parteien verloren gingen, hätten ausgereicht, um eine, wenn auch geringe Mehrheit im Parlament zu erreichen. In Kreisen der CDU wird bedauert, daß die kleine Koalition an der Zersplitterung der bürgerlichen Wähler gescheitert ist, denen der feste Wählerstamm der SPD gegenüberstand. Die SPD verlor zwar 0,7 Prozent der Stimmen gegenüber den Wahlen von 1950, konnte aber doch im wesentlichen noch nach dem Tode Ernst Reuters das Vertrauen ihrer Wähler erringen. Die Parteiführung verschließt sich aber nicht der Erkenntnis, daß sie ihre absolute Mehrheit nur den nicht zum Zuge gekommenen Splitterparteien zu verdanken hat.



Berlins Votum

Von Dr. A. Winbauer

Die Wahlen in Westberlin sind mit anderen Maßen zu messen als die Wahlen im Bundesgebiet. Denn Berlin ist heute noch ein Außenposten der deutschen Nation und der deutschen Demokratie. Es steht voll eingeschlossen in unsere innere Ordnung und in unseren Interessenskreis und kein Wort ist darüber zu verlieren, daß Berlin nicht nur wie jede andere westdeutsche Stadt, sondern mehr als jede andere Stadt unserem Leben und unserem Herzen zugehörig ist. Aber zwischen uns und der Stadt, die die Hauptstadt des Deutschen Reiches gewesen ist und in Zukunft die Hauptstadt des neuen Deutschen Reiches werden wird, erstreckt sich fremdes Land und herrscht fremde Gewalt. Und die Stadt selbst ist nicht nur zerrissen wie unser ganzes deutsches Vaterland, sondern ist Knotenpunkt aller feindlichen Gegensätze, die augenblicklich die Welt durchziehen. In ihr und über ihr wird die Frontschlacht zwischen Freiheit und Unfreiheit geschlagen; ihre Frauen und Männer stehen im ersten Graben des West-Ost-Konfliktes: sie halten einen Außenposten besetzt, den nur ihre Treue und Tapferkeit devot bewahrt hat und davor bewahren wird, zum verlorenen Posten zu werden. Wahlen in dieser Stadt stehen also unter einem anderen, größeren Gesetz als Wahlen im übrigen Bundesgebiet: das Partei-

politische tritt zurück, das Nationalpolitische tritt in den Vordergrund.

Der parteipolitische Entscheid

So müssen auch die Berliner Wahlergebnisse des letzten Sonntags gewertet werden. Es mag reizvoll sein, aber es trifft nicht die entscheidende Bedeutung dieser Wahlen, wenn man sie nach parteipolitischen Gesichtspunkten analysiert. Gewiß lassen sich auch daraus nicht uninteressante Rückschlüsse ziehen. Der Erfolg der SPD, die mit einer absoluten Mehrheit ins Parlament einzog, obwohl ihr prozentualer Anteil an den Stimmen gegenüber 1950 zurückgegangen ist, der ungewöhnlich starke Erfolg der CDU, die ihre Sitze von 34 auf 44 erhöhen konnte, der schwere Rückschlag der FDP, die von ihren bisherigen 32 Sitzen 13 verlor, sind ein Beweis dafür, wie auch im demokratischen Lager eine Neukonzentration der Kräfte im Gange ist. Eine ähnliche Erscheinung hat sich ja, wenn auch bei weitem weniger ausgeprägt, bereits in den hessischen und bayerischen Wahlen gezeigt. Sie deutet darauf hin, daß die Wähler ihre eigenen, sehr bestimmten Vorstellungen von den politischen Entwicklungen und den daraus resultierenden Notwendigkeiten haben, Vorstellungen, die durchaus nicht immer mit den Konzeptionen der Parteibüros und Parteivorsitzenden identisch sind. Überlegungen solcher Art dürfte man vor allem in den Kreisen der FDP anstellen, die auch in Berlin wieder erfahren hat, daß mit politischer Fortschritt allein weder die politische Problematik der Zeit zu lösen noch die Wählerschaft zu verführen ist. Die Stellung von Dr. Thomas Dehler, die schon nach den bayerischen und den hessischen Wahlen als einschätzig galt, dürfte durch den Berliner Wahlausgang kaum an Stärke und Festigkeit gewonnen haben.

Der nationalpolitische Sinn

Aber wie gesagt, all das ist nicht das Entscheidende an diesen Berliner Wahlen. Es ging bei ihnen weniger um einen parteipolitischen als um einen nationalpolitischen Entscheid. Man konnte im Zweifel sein, ob der Westberliner Magistrat gut beraten war, als er mit der Zulassung der SED zu diesen Wahlen diesen nationalpolitischen Entscheid bewußt herausforderte. Man konnte im Zweifel darüber sein, nicht weil das geringste Mißtrauen an der Treue und Zuverlässigkeit der Westberliner erlaubt gewesen wäre, sondern weil man mit Recht die Frage aufwerfen konnte, ob es im Sinne der Demokratie liegen kann, antidemokratischen Kräften alle Möglichkeiten und allen Schutz der Demokratie für eine antidemokratische Agitation zur Verfügung zu stellen, während im eigenen Raum der antidemokratischen Kräfte selbst der Demokratie jede Bewegungsfreiheit genommen ist. Großzügigkeit ist zwar eine schöne menschliche Tugend; aber sie kann auch zu einer politischen Fahrlässigkeit werden: die Geschichte der Weimarer Republik liefert Beispiele dafür in beliebiger Zahl. Sie imponiert vor allem den Gegnern der Demokratie sehr viel weniger als der alttestamentarische Grundsatz: Aug um Aug und Zahn um Zahn. Im konkreten Falle gesehen: es hätte nahegelegen, der Oesterliner SED die Wahlbeteiligung in Westberlin nur zu erlauben, wenn Garantie gegeben war, daß die Westberliner demo-

(Fortsetzung Seite 3)

und nun das Wetter

Nachhalt
Vorhersage bis Mittwoch
früher Meist bedeckt, zeitweises
Niederschlag, in der Ebene
vereinzelt mit Schnee, im
Mittelgebirge teilweise als
Schnee. Temperatur am Tage
3 bis 5, nachts um 0 Grad.
Später weiterer Temperatur-
rückgang. Westliche bis nordwestliche Winde.

Temperatur des Rheins am 6. Dezember:
Mann 400 (-4), Mannheim 248 (-10), Worms
174 (-10), Caub 185 (-7).

Temperatur des Neckars am 6. Dezember:
Flochingen 128 (+3), Gundelsheim 173 (+2),
Mannheim 224 (-10).

Wer hat gewonnen?

West-BSD-Block (endgültige Quote): Zwi-
facher: 1. R.: 429,55 DM, 2. R.: 182,20 DM, 3. R.:
17 DM; Zehner: 1. R.: 288,50 DM, 2. R.: 110,00
DM, 3. R.: 10,90 DM.

Der voraussichtliche neue Regierende
Bürgermeister von Berlin, der bisherige Prä-
sident des Abgeordnetenhauses, Dr. Otto

Berlins Votum

(Fortsetzung von Seite 1)

lerischen Parteien bei Ostberliner Wahlen die gleiche Chance zuzubilligen.

Im Westberliner Wahlkollegium hat man größtenteils gedacht. Man hat der SED die volle und uneingeschränkte und bedingungslos Wahlteilnahme zugestimmt, die demokratischen Parteien Westberlins selbst hatten. Und die SED hat diese Chance weitgehend ausgenutzt; sie glaubte sogar ihre Sache und ihres Sängers sicher sein zu können. Man erinert sich noch jener ersten Pressekonferenz der SED-Funktionäre bei Beginn des Westberliner Wahlkampfes, in der sie eingestanden ihre Überzeugung betonten, daß die Mehrheit der Westberliner Bevölkerung auf Seiten der SED stehe.

Am Sonntag konnte sich die SED davon überzeugen, wie es mit dieser Sympathie in Wirklichkeit aussieht. Die Westberliner Wähler haben der SED eine Wahlniederlage bereitet, wie sie ernüchternder für die SED selbst und ermügender für die ganze freie Welt überhaupt nicht gedacht werden kann. Die SED hat nicht nur nicht einen Kandidaten im Berliner Stadtparlament, sie hat auch keinen einzigen Kandidaten in den Berliner Bezirksparlamenten durchgebracht. Sie hat erfahren müssen, daß die Grenzen nicht nur ihres politischen, daß auch die Grenzen ihres geistigen Einflusses am Brandenburger Tor enden. Westberlins Bevölkerung hat ihre Immunität gegenüber der politischen Infektion des Bolschewismus und ihre unerschütterliche Verbundenheit mit dem politischen und geistigen Gesetz der Freiheit erneut bewiesen. Das hat von einer Bedeutung, die weit über die Grenzen der Berliner Stadt oder der westdeutschen Bundesrepublik hinausreicht. Denn dieser Beweis wird in Moskau so gut registriert werden wie in Washington. Und wird er hier als Bestätigung und als Verpflichtung einer Politik der Treue um Treue genommen werden, so wird Moskau, wenn es den Mut hat, vor der Wirklichkeit nicht auszuweichen — und manchmal hat Moskau diesen Mut! — diesen Beweis als gültiges Zeugnis dafür nehmen müssen, daß es an eine Selbstauflösung des freien Westens an seine Doktrin und seine Herrschaft nicht denken kann. Berlin hat damit nicht nur der Sache der Freiheit, sondern auch der Sache der deutschen Wiedervereinigung einen unschätzbaren Dienst geleistet. Denn es hat mit dieser Wahl Moskau eine Lehre gebracht, die eine realistische Moskauer Politik nicht außer Acht lassen kann: die Lehre, daß Deutschland, für das Berlin am Sonntag in offener Auseinandersetzung mit den Schildträgern der Moskauer Ideologie gesprochen hat, um, seinem geistigen Gesetz und seiner diktatorischen Ordnung immer unerschütterlicher bleiben wird.

Kurz notiert

Wie das Bundespostministerium mitteilt, ist am 1. Dezember der Fernpostverkehr mit Rumänien aufgenommen worden. Die Gebühr für ein gewöhnliches Drei-Minuten-Gespräch beträgt 15,30 DM.

Die WVA wird etwa Monatsende dieses Jahres mit 7,69 Millionen Kraftfahrzeugen rund 5,12 Millionen mehr aus dem Ausland in das Bundesgebiet eingefahren, als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Dr. Katzenberger, der deutsche Gesandte in der irischen Republik, teilte mit, daß die Deutsche Bundesrepublik die Einwohnerzahl von Dublin einen zehn Meter hohen Weihnachtsbaum zum Geschenk mache.

31 Volkspolizisten, darunter vier Kommissare, flüchteten in der vergangenen Woche nach Westberlin.

Der Schah von Persien und Kaiserin Soraya sind am Sonntag von Teheran aus zu einem zweimonatigen Besuch nach den USA abgefahren.

Kaiser Haile Selassie von Äthiopien beendete am Montag seine Weltreise, die über sechs Monate dauerte und ihn von Zürich nach Addis Abeba zurück.

Eine deutsch-französische Juristenvereinbarung wurde am Wochenende in Karlsruhe gegründet.

Eine Division Vopos bisher desertiert

Die Heimkehrer- und Gefangenen-Bilanz für 1954

Bonn, 7. Dez. Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer teilte am Montag in Bonn mit, daß im Jahr 1954 bisher 1609 Gefangene aus den Ostblockstaaten in die Bundesrepublik entlassen worden seien. Nach den Angaben des Ministers kamen 1180 Heimkehrer aus der Sowjetunion, der Rest aus den übrigen Volkdemokratien.

Im Gewahrsam der Westmächte befinden sich noch 371 Personen, 377 davon in den „Kriegsverweigererlagern“ Landsberg, Werl und Wittlich, 194 außerhalb der deutschen Grenzen. Seit dem 1. Dezember

vorigen Jahres haben die Alliierten 200 Kriegsverurteilte entlassen.

Wie weiter mitgeteilt wurde, haben seit dem Bestehen des Notaufnahmeverfahrens insgesamt 13 090 Volkspolizisten ein politisches Asyl gebeten. Der Minister teilte mit, daß die Sowjetzone zur Zeit stark werbe und besonders westdeutschen Facharbeitern verlockende Angebote unterbreite. Es sei sicher, daß mancher das Heiko der Freiheit gegen den geringeren Existenzkampf erkaufe, eine Tatsache, die von der Sowjetpropaganda stark herausgestellt werde. Er könne aber keine Zahlen nennen, da auf westlicher Seite Grenzinger nicht registriert würden.

Die Zahl der Vertriebenen, die in der Bundesrepublik arbeiten, ist nach dem Lagebericht zurückgegangen. Während im Oktober 1952 auf 100 Arbeitslose noch 30,6 Vertriebene entfielen, sei dieser Anteil ein Jahr später auf 27,8 und im Jahre 1954 auf 22,3 gesunken. Am 31. Oktober 1954 waren von insgesamt 960 793 Arbeitslosen 207 647 Vertriebene. Die Siedlungsstelle des Bundesvertriebenenministeriums verzeichnete eine Zunahme an Siedlungsstellen für Heimatvertriebene von 3314 Siedlungsstellen im ersten Halbjahr 1954 auf 5184 im ersten Halbjahr 1954. Die Fläche dieser Höfe stieg im gleichen Zeitraum von 18 188 Hektar auf 22 094 Hektar.

Neitz aus Werl entlassen

Werl, 7. Dez. (dpa) Der 45-jährige Johannes Neitz wurde am Montag aus der Strafanstalt Werl entlassen. Er war am 20. März 1946 von einem kanadischen Gericht in Aurich zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden, weil er im Krieg einen in Gefangenschaft geratenen kanadischen Luftwaffenoffizier bei einem Fluchtversuch durch Schüsse verletzt hatte. Die Strafe wurde später in 21 Jahre Gefängnis umgewandelt. Die kanadische Regierung setzte zu Beginn dieses Jahres auf Empfehlung des genieschen Gnadenausschusses die Strafe auf vierzehn Jahre Gefängnis herab. Diese Strafe ist nun verbüßt, da Neitz einen Strafurlaub wegen guter Führung erhalten hat.

Der Fall des ehemaligen Marine-Hauptgefreiten Neitz war in der deutschen Öffentlichkeit seit Jahren stark diskutiert worden. Vor allem seine Heimatstadt Hameln verzichtete mehrfach, eine Haftentlassung des Verurteilten zu erreichen. Auch die Witwe des amerikanischen Präsidenten Roosevelt hatte sich für ihn eingesetzt. Das kanadische Parlament hatte sich ebenfalls mit seinem Fall beschäftigt. Als Bundeskanzler Dr. Adenauer im vergangenen Jahr Ottawa besuchte, hatte er sich für die Freilassung Neitz verwendet. Aber erst im Juli dieses Jahres wurde bekannt, daß Neitz vorzeitig aus der Haft entlassen wird. Ursprünglich sollte seine Strafe bereits am 20. November ablaufen. Neitz mußte jedoch noch etwas von der Gefängnisverwaltung verhängte Arreststrafe wegen Verstoßes gegen die Gefängnisordnung verbüßen.

Die Tat die Neitz vorgeworfen wurde, war schon im Krieg Gegenstand einer Verhandlung vor einem deutschen Kriegsgericht gewesen, das Neitz jedoch freigesprochen hatte. Entscheidend für die Verurteilung des Deutschen durch das kanadische Gericht war die Darstellung, die der von Neitz angeschossene kanadische Fliegeroffizier über den Zwischenfall gab. Der Fliegeroffizier hatte im Gegensatz zu Neitz angegeben, keinen Fluchtversuch unternommen zu haben.

Scheel unerwünscht

Bern, 7. Dez. (UPI) Die schweizerische Bundespolizei gab am Montag bekannt, daß der Einbruch eines deutschen Staatsangehörigen gegen die Verweigerung eines schweizerischen Einreisewissens abgewiesen worden sei. Der Name des Deutschen wird in dem Kommuniqué nicht genannt, doch heißt es über ihn, er sei 1936 zum „Reichsstudienführer“ und später zum Gauleiter ernannt worden. Danach kann es sich nur um Dr. Gustav Scheel handeln, der 1941 Gauleiter von Salzburg wurde. In Hitlers politischem Testament war Scheel zum Kultusminister ernannt.

Ausnahmezustand in Honduras

Tegucigalpa (Honduras), 7. Dez. (UPI) Der amtierende Präsident der mittelamerikanischen Republik Honduras, Julio Lozano, proklamierte am Montag den Ausnahmezustand, nachdem die nationalen Parteien erklärt hatten, daß sie Sitzungen des Kongresses boykottieren, der einen neuen Präsidenten wählen muß. Durch ihre Abwesenheit verliert der Kongreß nicht über die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit der Abgeordneten, die zur Beschlußfähigkeit gehören.

Rotchina-Debatte im Unterhaus

Eden wirft Peking Bruch des Waffenstillstandes vor

London, 7. Dezember (UPI) Der britische Außenminister, Anthony Eden, beschuldigte am Montag die Regierung in Peking einer „Verletzung des Waffenstillstandes“ infolge der Verurteilung der elf amerikanischen Flieger. Eden betonte, daß er „im Namen der Regierung und aller zivilisierten Nationen“ spreche.

Der Labour-Abgeordnete John Baird hatte Eden im Unterhaus gefragt, ob der britische Vertreter bei den Vereinten Nationen angewiesen worden sei, „die chinesische Regierung wegen der Bestrafung amerikanischer Spione zu verurteilen“. Eden verwarfte sich gegen die Bezeichnung „amerikanische Spione“ und wies in seiner Antwort darauf hin, daß es sich bei den elf Amerikanern um Flieger in Uniform gehandelt habe, die nach

Abschluß der Feindseligkeiten repatriert werden müßten. Ihre Festhaltung bedeute einen direkten Bruch des Waffenstillstandsabkommens.

Baird fragte weiter, ob es dem Außenminister bekannt sei, daß die USA auf Formosa „ein Spionagerzentrum“ unterhielten und daß sie von dort aus Agenten nach China schickten. Er sagte, das Wort der chinesischen Regierung sei sicherlich ebenso viel Wert wie das der USA. Bei diesen Worten erhob sich Laird auf den Bänken der Konservativen. Eden antwortete unter dem Beifall der Konservativen: „Ich stelle mich voll und ganz hinter die Ausführungen des britischen Vertreters bei den Vereinten Nationen, der das Verhalten der chinesischen Regierung verurteilt hat.“

Winter-Anstieg der Arbeitslosigkeit

Sie bleibt aber erheblich unter dem Stand des vorigen Jahres

Nürnberg, 7. Dez. (dpa) Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet hat sich von Ende Oktober bis Ende November um 126 607 auf 947 536 — insgesamt 560 067 Männer und 387 469 Frauen — erhöht. Im gleichen Zeitabschnitt des vergangenen Jahres hatte die Arbeitslosigkeit um 157 489 zugenommen. Die heutige Zahl liegt um rund 173 700 unter dem Vorjahresstand.

Keine ausländischen Arbeiter

Nürnberg, 7. Dez. (UPI) „Wir brauchen keine Arbeitskräfte aus dem Ausland. Für das nächste Jahr können wir noch vollkommen mit deutschen Arbeitskräften rechnen“, erklärte der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Julius Schauble, am Montag in einer Pressekonferenz in Nürnberg. Schauble

betonte, daß die im Sommer dieses Jahres gestiegenen rund 632 000 Arbeitslosen zum größten Teil voll arbeitsfähig seien. Ferner verfüge die Bundesrepublik über „unsichtbare Reserven“ an Arbeitskräften. Ferner bestehe die Gefahr, daß insbesondere unter den Arbeitslosen der Grenzgebiete, die Beschäftigung finden könnten, wenn in anderen Gebieten Unterkunftsstellen vorhanden wären, „psychologische Spannungen“ auftrüben, falls für ausländische Arbeitskräfte Unterkünfte gebaut würden. Im übrigen, so betonte Schauble, werde sich der Standpunkt einzelner an der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte interessierender Unternehmer als trügerisch erweisen, die fremden Arbeitskräfte arbeiten billiger als die deutschen. Auch der Italiener arbeite heute „nicht mehr für eine Schüssel Makkaroni“.

Sport und Sonn- und Feiertagsgesetz

Protestkundgebung badisch-württembergischer Sportverbände

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart, 7. Dez. Verschiedene den Sport betreffende Paragraphen des Sonn- und Feiertagsgesetzes, das am Donnerstag vom Landtag endgültig verabschiedet werden soll, stoßen auf den härtesten Widerstand sowohl der württembergischen, als auch der badischen Sportverbände. Vor der Presse erklärte der Sprecher der 573 000 Mitglieder umfassenden Arbeitsgemeinschaft der südwestdeutschen Sportverbände, die am Donnerstag zur Abstimmung stehende Fassung des Gesetzes stehe im krassen Gegensatz zu den ständig wiederholten Zusicherungen von Bundespräsident und Bundeskanzler, die Ausübung der Leibesübungen in jeder Form zu unterstützen und zu fördern. Die Folgen einer solchen Enttäuschung seien auch in politischer Hinsicht nicht abzusehen. Die Sportverbände verlangen von den Abgeordneten daher, noch in dritter Lesung verbindliche den Sport „diskriminierende Bestimmungen“ abzumändern. In erster Linie wehren sie sich dagegen, daß an gewöhnlichen Sonntagen bis 11 Uhr sportliche und turnerische

Übungen verboten sein sollen. Darüber hinaus wehren sich die Sportverbände dagegen, daß Ausnahmebewilligungen nur von den zuständigen kirchlichen Stellen erteilt werden sollen.

Die Sprecher der Landesverbände verlangen für die entscheidende Sitzung eine besondere Abstimmung. Er liegt ihnen daran, durchzusetzen, daß sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht um 11 Uhr, sondern mindestens um 10.30 Uhr beginnen können. Außerdem wehren sich die Sportverbände dagegen, daß nach dem Gesetzvorschlagn der gesamte Monat November für sportliche Veranstaltungen ausgeschaltet werden soll.

Die Sprecher des badischen Landestages äußerten unter Betonung ihrer Kirchenfreundlichkeit, sie müßten das Sonn- und Feiertagsgesetz auf jeden Fall ablehnen, da es alle scharfen Bestimmungen gegen den Sport enthalte, die in den bisherigen südwestdeutschen Gesetzen gleicher Art vereinigt gewesen seien.

Am Rande ...

Bürokratie Als im Jahre 1945 es per Lastwagen über und in Deutschland landeigentlich wurde, erhielt der deutsche Raketenforscher Werner von Braun, Leiter der Versuchsanstaltung Peenemünde, wo die „V 2“ entwickelt wurde, den Befehl, Peenemünde bis „zum letzten Mann“ zu verlassen. Der Professor zeigte sich dem wenig sinnvollen Abgang gegenüber aber durchaus abgeneigt und zog vor, sich mit seinen Mitarbeitern nach Bayern abzusetzen. Dort gestet er in amerikanische Gefangenschaft, doch wurde er schon bald mit etwa 100 seiner Mitarbeiter nach USA geflogen. Das geschah heimlich, denn da es damals keine Einwanderungsquote für Deutsche gab, waren sie auf der „Einfuhrliste“ nicht vorhanden.

In Fort Bliss in Texas nahmen sie ihre Arbeit auf. Im Jahre 1949 standen dann die Deutschen wieder auf der Liste. Sie konnten nun also offiziell „eingeführt“ werden, doch mußte es immer noch — auf das es schneller gehe — auf Umwegen geschehen. Also brachle man sie erst nach Mexiko und dann war die amerikanische Bürokratie glücklich so weit, sie offiziell „importieren“ zu können. In einer langen Kraftwagenkolonne brachen sie ein — eine etwas verspätete Invasion in Gottes eigenem Land ...

Diese Geschichte erfuhrt man jetzt, als Werner von Braun und ein großer Teil seiner Mitarbeiter die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielten. Fast zehn Jahre lang war der Antischimmel zwischen Texas, Mexiko und Washington hin und her getrieben, bis er das richtige Tor in den Stall fand. Gelobt und gepriesen sei die amerikanische Bürokratie. Sie macht uns die eigene fast sympathisch. E. W.

Yoshida wehrt sich

Tokio, 7. Dez. (dpa) Die japanischen Oppositionsparteien haben am Montag einen Mißtrauensantrag gegen Ministerpräsident Yoshida eingebracht. Dem Antrag werden, nachdem die Liberale Partei des Regierungschefs durch den Abfall zahlreicher Abgeordneter stark geschwächt ist, in Tokio alle Aussichten gegeben, im Plenum des Unterhauses angenommen zu werden. Yoshida, der seit 1946 fast ununterbrochen an der Spitze der japanischen Regierung steht, ist jedoch nach Mitteilung eines Sprechers der Liberalen Partei entschlossen, bei einer Annahme des Mißtrauensantrags das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Im Frühjahr 1953 hatte er nach Annahme eines Mißtrauensantrags im Parlament bereits einmal den gleichen Weg eingeschlagen.

Kein Anlaß zu Kritik

Mainz, 7. Dez. (dpa) Darstellungen über eine angebliche mangelhafte Hilfestellung der Belgier bei dem Eisenbahnunglück von Löwen wies der von der Bundesrepublik Mainz entsandte Reiseleiter und Zugbegleiter H. P. A. Ullik am Montag in Mainz nachdrücklich zurück. Alle amtlichen Stellen und auch die Bevölkerung hätten große Hilfsbereitschaft gezeigt, und die belgische Staatsbahn habe alle nur denkbaren organisatorischen Maßnahmen sofort eingeleitet. Besonders aufopferungsbereit zeigten sich das Rote Kreuz von Löwen und die Universität, deren Rektor die Betreuung der Verletzten und die Versorgung aller Reisenden leitete. In den Krankenhäusern waren zahlreiche Ärzte mit einem großen Stab von Personal um die Verletzten bemüht.

1400 Fellaghas ergaben sich

Tunis, 7. Dez. (UPI) Der erbitterte Kleinrieg in Tunesien scheint seinem Ende zuzugehen. Bis Montag haben 1400 Fellaghas von dem tunesisch-französischen Amnestieangebot Gebrauch gemacht und die Waffen gesteckt. Die ursprüngliche Stärke der „nationalen Befreiungsarmee von Tunesien“ wurde auf 2500 Mann geschätzt. In französischen Kreisen hofft man, daß sich auch die restlichen Aufständischen bis zum Ablauf der Amnestie am Donnerstag ergeben haben werden.

Dr. Holl ROMAN VON HANS-OTTO MEISSNER

Copyright by Pöhl & Co., München 18

11. Fortsetzung

„So ... da haben wir die Bescherung! Wie kann man auch nur so leichtsinnig sein!“

Sie trug ihre federleichte Patientin zum Bett und lagte sie vorsichtig in die Kissen.

„Sehen Sie, Angela, Sie leichtsinnige Ding jetzt werden wir beide vom Doktor ausgeschimpft. In solchen Sachen ist er nämlich sehr streng.“

Da aber sah sie die erschrockenen Augen Angelas und entsann sich, daß wohl noch niemals irgend jemand mit ihr geschimpft hatte. Das arme Wesen war ja immer leidend gewesen und hatte wohl in seinem ganzen behüteten Leben noch nie über die Stirne geschlagen. So streichelte sie ihr denn sanft über die Schläfer.

„Ja, so fürchtbar streng ist er ja auch wieder nicht, der Doktor. Und dann ... wir wollen ihm gar nichts verraten von unserem kleinen Ausflug, nicht wahr? Aber nur unter der Bedingung, daß sie jetzt doppelt brav schlafen.“

Angela nickte ernsthaft.

„Bitte, sagen Sie ihm wirklich nichts, Schwester Helga ... ich siehe jetzt bestimmt nicht mehr auf. Aber ich dachte wirklich, er hätte gerufen ... ich hatte es doch so deutlich gehört.“

Der Wintergarten Alberts war die eigentliche Sehenswürdigkeit des Hauses. Als längliches Häubchen war er von den Wohnräumen in den abwechselungsreichen Garten hineingebaut, der das Haus umgab. Im Winter geschlossen und beheizt, ließ er sich im Sommer bis zur Hälfte öffnen und bildete so einen harmonischen Übergang vom Park zum Haus. Sein Boden war mit dem gleichen rosaroten Kies bedeckt wie die Gartenwege

Überall, auch an den Glaswänden empor, wuchsen Fächerpalmen oder senkten sich Lianen herab. In einem Miniaturteich, der leuchtend natürlich wirkte, schwammen Lotus in Weiß und Rot. Ihre Stängel wurden hilfswellen von den Schlierenfischen bewegt, die zwischen ihnen hindurchschwebten.

Neben diesem Becken war der Frühstückstisch gedeckt. Als Stefan Holl kam, lagte Albert seine Zeitung fort und ging ihm entgegen.

„Schön, daß Sie mich nicht allein lassen, Doktor! Bitte ... nehmen Sie Platz. Ich habe versucht, die Zeitung zu lesen, aber es geht nicht, ich verstehe gar nicht, was ich lese.“

Holl setzte sich.

„Das geht vielen so, lächelte er und schaute sich um. Er war entzückt von der Schönheit dieses Raumes und bewunderte ihn innerlich.“

„Oh ... eine Helenaria Aurea ...“, sagte er mit dem Blick zu einer goldfarbenen Orchidee, „die halte meine Mutter am liebsten.“

Albert schaute auf und schien etwas überrascht.

„Ihre Frau Mutter wird auf die Leistungen ihres Sohnes sehr stolz sein ... Ich darf doch hoffen, daß sie noch lebt.“

Stefan schüttelte den Kopf.

„Nein ... meine Eltern kamen damals bei den Luftangriffen in Dresden um.“

Albert verstand und schweig einen Augenblick.

„Ihre Familie stammt aus dieser unglücklichen Stadt?“

Der Jüngere nickte.

„Ach ... sind Sie mit dem Hause Holl und Horwarth ...?“

Stefan Holl nickte abermals.

„Ja ... aber das ist nun alles vernichtet und vorbei.“

Albert betrachtete seinen Gast mit Achtung.

„Sie sind ein tapferer Mann, Dr. Holl, es kann nicht leicht sein, solchen Verlust zu ertragen.“

Der junge Arzt lächelte.

„Mit Tapferkeit hat das nichts zu tun ... höchstens mit Notwehr.“

Der Ältere brach das Thema taktvoll ab. Eine Weile schwiegen beide Männer. Dann sagte Albert:

„Ja ... Angela ist eine hochartige Blume ... Doktor Holl, Sie wissen doch, daß ich meine Frau verloren habe, ebenfalls an der Milierschen Krankheit?“

„Ja, Schwester Helga erzählte es mir unterwegs.“

„Sehen Sie, das war so grauenhaft ... das war so verzweiflungsvoll! Davor wollte ich ... davor mußte ich Angela behüten. Und ich habe sie lange behütet! Sie hat unter einer Glasdecke gelebt, war nur von Liebe und Güte umgeben, hat die Helligkeiten und Sorgen der Welt niemals gesehen. Und trotzdem ...“

Er hob die Schultern und ließ sie wieder fallen.

„Ihnen als Arzt brauche ich wohl nichts mehr zuzusagen.“

Roberto tauchte zwischen ihnen auf.

„Die Post, Herr Albert.“

Er stellte ein silbernes Tablett mit Briefen angehängt, neben Albert. Dieser jedoch sah gar nicht hin, sondern fuhr in seinen Gedanken fort.

„Aber vielleicht ist gerade dieses Angestrichelte falsch. Ich hätte Angela mehr abhärten sollen!“

Holl machte ein zweifelndes Gesicht.

„Niemand weiß, ob das richtig war oder falsch, dazu kennt man die Hintergründe dieser Krankheit zu wenig ... offenbar ist die Veranlagung zur Milierschen erblich. Aber so schwächlich, wie Sie meinen, Herr Albert, ist Ihre Tochter eigentlich nicht ... nur diese Krankheit hat sie herunterge-“

bracht. Ohne ihr kerngesundes Herz hätte sie die letzten Anfälle nicht überstanden.“

Ueber Alberts Gesicht glitt ein Schimmer von Hoffnung. Er fuhr sich mit der Hand über die grauen Schläfen, als müsse er sie glätten.

„Im Prinzip kerngesund, Doktor, und ein starkes Herz ... nehmen Sie!“

Und als Holl nickte, fuhr er lebhaft fort: „Ich hat Sie vorher, nicht weiterzusprechen ... es nicht auszusprechen, was Sie sagen wollten. Jetzt aber bitte ich darum, ich bitte um schonungslose Wahrheit, Dr. Holl! Gibt es für Angela noch eine Rettung?“

Stefan setzte seine dünne Teetasse vorsichtig ab.

„Nach dem augenblicklichen Stand der Wissenschaft ... Nein!“

Albert schob den Stuhl zurück und stand auf. Er versenkte seine Hände in die Taschen und starrte vor sich auf den rosaroten Kies.

„Im Grunde habe ich kein anderes Urteil von Ihnen erwartet, Dr. Holl. Aber ... wie jede vernünftige Mensch habe auch ich geirrt ... von einer genialen Entdeckung, von einem epochalen Fortschritt der Medizin ... kurzum von einem Wunder!“

Holl antwortete darauf nicht.

Albert setzte sich wieder schwerfällig nieder. Er nahm das Bündel Briefe in die Hand und schob es doch wieder beiseite.

„Da sehen Sie, meine Post, nur die allerwichtigste Post, die der Chef selbst beantworten muß ... Ja, ich bin ein Faktor in der Wirtschaft Italiens ... ein wichtiger Partner meiner deutschen Geschäftsfreunde. Ich habe Werke in Mailand, Como und in Turin. Keine leichte Aufgabe heute ... fast alles war vom Krieg vernichtet, unter tausend Schwierigkeiten hab' ich wieder aufgebaut, modernisiert und rationalisiert. Ich habe mich nicht geschont und meine Leute auch nicht ... Wir sind heute das leistungsfähigste Werk unserer Branche, das einzige ohne Streiks und mit pünktlichen Lieferzeiten! Aber wozu bin ich, das alles, für wen ...? Nach mir kommt niemand mehr ... Für Angela, für“

Angelas Leben würde ich das alles hingeben, dafür würde ich wieder Drehen, wie es mein Großvater war. Sie sehen ... wie sinnlos Macht, Geld und Erfolg sind, wenn irgendwo ein falscher Bazillus dazwischenkommt!“

Er stand abermals auf und ging mit kurzen, schnellen Schritten vor dem Wasserkloset zum ab.

„Sagen Sie, Doktor ... Schwester Helga deutete mir an, daß Ihre Studien und Experimente, ich weiß nicht, ob ich mich da richtig ausdrücke ... daß diese Versuche womöglich zur Heilung der Milierschen Krankheit ...“

„Um Gottes willen!“ unterbrach ihn Holl ehrlich erschrocken, „wie kann es so etwas sagen! Ich stehe da ja noch ganz am Anfang, Herr Albert, noch weit vor dem Anfang! Ich habe keinerlei Ahnung, ob bei dieser Arbeit jemals etwas Vermittbares herauskommt. Noch nicht einmal Tierversuche konnte ich bisher machen.“

Albert nickte.

„Sie wollen damit sagen, Dr. Holl, selbst wenn Sie Ihr großes Ziel jemals erreichen sollten, so wäre das für Angela zu spät?“

„Ja, Herr Albert ... es wäre jedenfalls zu spät.“

Seine Antwort traf Albert sichtlich härter, als Holl gedacht hatte. „Sie haben volle Offenheit verlangt, Herr Albert.“

Der andere nickte.

„Ja, das habe ich und danke Ihnen für die Offenheit ... Aber noch eines ... bitte erschrecken Sie nicht, Doktor ...“ Er zögerte, gab sich dann aber einen nächtlichen Ruck. „Ich habe vorher mit Ihrem Chef telefoniert, mit Professor Amrill ... Ja, ich weiß, es war nicht ganz korrekt, so über Ihren Kopf hinweg. Aber halten Sie einem verzweifelt Vater zugute, daß er nicht, aber auch gar nicht unverzweifelt lassen will ... Kurz und gut, ich habe Amrill um Urlaub für Sie gebeten.“

Stefan Holl zeigte darüber weder besondere Freude, noch schien er sehr bestürzt zu sein.

(Fortsetzung folgt)



Mittagessen

auf der Dampfheizung Raumnot in unserer Universität

Im Jahre 1925 gab es in Heidelberg 1300 Studenten. Heute sind es mehr als 5000. Mit dieser raschen Zunahme der Studenten hat die Ausdehnung der Baulichkeiten keineswegs Schritt gehalten. In unserer Ausgabe vom letzten Freitag haben wir auf die drängenden Raumnotprobleme hingewiesen, die sich aus dieser Steigerung auf der einen und aus der Ueberalterung der Häuser auf der anderen Seite für die Heidelberger Universität ergeben. Heute machen wir unsere Leser mit einer Einrichtung bekannt, in der die beschränkten Raumverhältnisse nicht weniger augenfällig zutage treten als in Hörsaal und Seminar: der Mensa.



Man ist im Stehen — kein Platz in der Mensa

Vorsicht, Langfinger!

Das sollte wirklich nicht vorkommen, daß in einer Schule ein Kindermantel gestohlen wird und noch dazu der Mantel eines Kindes aus einer armen Familie. Die Lehrer können die Augen nicht überall haben — aber vielleicht können die Buben und die Mädchen selbst aufpassen und dafür sorgen, daß diese schlimmen Dinge unterbleiben. Die Frau, die zu mir kam, um von dem Mißgeschick zu berichten, hatte Tränen in den Augen, denn die Neuschaffung tut einem schmalen Geldbeutel weh. Es scheint überhaupt so, als gäbe es in unseren Schulen einige Langfinger, denn diese Klage war nicht die erste.



Wer um die Mittagszeit, vielleicht kurz nach 12 Uhr oder eine Stunde später um 1 Uhr das Gebäude im Marstallhof betritt, sieht, wenn er sich erst seinen Weg durch die Eingangstüren gebahnt hat, eine bunte Fülle durcheinanderwogender Studentinnen und Studenten. Viele noch in den Mänteln, die durch die dicht besetzten Reihen im großen Saal und halten Ausschau nach einem frei werdenden Platz.

In einer langen Schlange, die in den Hauptbetriebszeiten von den Ausgabeschaltern quer durch den Saal und noch weiter bis in den Vorraum hinausreicht, warten die jungen Leute auf ihr Mittagessen. Sie haben zum guten Teil einen langen und anstrengenden Vormittag im Hörsaal oder im

Seminar hinter sich. So wie an den dicht besetzten Tischen ein Platz frei wird, legt sich eine Mappe, ein Paar Handschuhe, ein Schal oder auch ein Schlüsselbund auf den Stuhl, um die Anrechte des nächsten Hungerigen zu bezeichnen. Aber die Stühle reichen nicht aus. Wenn der Hunger gar zu groß und die Zeit allzu knapp ist, setzt man sich mit seinem Edgefaß auf die Heizung am Fenster. Wir verfolgten mit der Uhr in der Hand

einen hochgewachsenen Studenten ganz hinten in der Reihe. Er brauchte 20 Minuten allein bis zum Schalter. So etwas zehrt an den Nerven.

Im Jahre 1921 wurde das Gebäude im Marstallhof, das ehemalige Kurpfälzische Zeughaus, seiner neuen Bestimmung übergeben. 329 Sitzplätze sind vorhanden. Sie reichen bei weitem nicht aus. Man hat neuerdings das im zweiten Stock liegende

Mensakaffee auch für die Mittagszeit zur Benutzung freigegeben. Die dort vorhandenen zusätzlichen 80 Sitzplätze sind jedoch kaum eine fühlbare Entlastung. Aehnliche Verhältnisse wie die hier geschilderten finden sich in der sogenannten „kleinen Mensa“ im Collegium Academicum, die über 150 Sitzplätze verfügt. Auch dort eine lange Schlange, die sich durch alle drei Räume zieht, ein Ausschauen nach einem frei werdenden Sitzplatz, ein Geplänke und ein Geschlebe, das ein geruhames Essen oder gar ein Zusammensitzen nach dem Essen nicht gestattet.

Das alles weist eindringlich auf die oben ungeschnittenen Fragen hin. Auch hier, wie in den Instituten, Laboratorien und Hörsälen, ist eine Abhilfe dringender erforderlich. Für das Frühjahr, so sagt man uns, hofft man, einige Räumlichkeiten im Marstallgebäude freizubekommen, die heute noch vom Institut für Leibesübungen besetzt sind. Das bedeutete 150 neue Plätze und damit doch eine Entlastung.

Wir wünschen diesen Plänen eine baldige Verwirklichung.

Hochanden-Bilder von nie zuvor gesehener Pracht

Professor Rauh sprach vor etwa 1500 Heidelbergern über die Forschungsreise nach Peru

„Nach den Fortsetzungsberichten im „Tageblatt“ hatten wir ja schon allierhand von Ihrem Vortrag erwartet, das was wir nun gesehen und gehört haben, übertrifft jedoch alle Erwartungen.“ Mit diesen Worten gab der 2. Vorsitzende der Sektion Heidelberg des Deutschen Alpenvereins, Dipl.-Ing. Bülte, am Sonntagabend die Meinung aller wider, nachdem Professor Dr. Werner Rauh seinen imposanten Farblichbilder-vortrag über die Hochanden-Expedition beendet hatte.

Saal und Ränge der Stadthalle waren um 20 Uhr von nahezu 1500 Menschen besetzt, als zunächst, symbolisch für den nachfolgenden Vortrag, einige wunderschöne Farbaufnahmen von der Heidelberger Hütte in der Silvretta über die Leinwand huschten. Dann dieser Hütte und ihrem Umbau kam der Erlös des Vortragabend zugute, so daß also der hervorragende Besuch in doppelter Hinsicht zu einem großen Erfolg wurde.

Dr. Rücklin von der Sektion Heidelberg des Deutschen Alpenvereins, dessen erster Vorsitzender Professor Rauh ist, umriß in seiner Begrüßungsansprache die Ziele des Vereins, zu denen vor allem auch kulturelle Belange gehören. Und in der Tat konnte es bei dieser ersten großen Nachkriegsveranstaltung des Deutschen Alpenvereins in Heidelberg keinen sinnfälligeren

Beweis für diese Ziele geben, als der kulturell überaus wertvolle Vortrag jenes Mannes, der zusammen mit noch zwei anderen Wissenschaftlern unserer Universität etwa vor Jahresfrist zu einer wissenschaftlichen Expedition in die Hochanden von Peru startete, und der erst kürzlich nach Heidelberg zurückkehrte. Denn was Professor Rauh allein an Farblichbildern von dieser Expedition zurückbrachte — und in diesen Fotos dokumentiert sich ja auch bereits ein Teil der wissenschaftlichen Ausbeute — das übertraf die höchsten Erwartungen auch aller Leser seiner Fortsetzungsberichte, denn das noch so interessante Schwarz-Weiß-Bild in der Zeitung muß verblissen vor der Farb- und-Raumwirkung der auf die Leinwand projizierten Bilder.

Eine verdiente Ehrung wurde Professor Rauh eingangs durch Bürgermeister Dr. Hagen zuteil. Im Auftrage des Oberbürgermeisters übergab dieser eine Ehrenspange der Stadt in Form eines Buches, wobei sowohl die an erster Stelle stehende wissenschaftliche Leistung der Expedition als auch die damit zwangsläufig verbundene bergsteigerische Leistung gewürdigt wurde. „Es ist für Heidelberg ein beglückendes Gefühl“, sagte Bürgermeister Dr. Hagen, „solche Männer zu ihren Bürgern zählen zu dürfen.“

Der zweite Vorsitzende Dr. Rücklin hatte vorher noch neben Bürgermeister Dr. Hagen den Präsidenten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Professor Kienle, sowie Professor Seybold (Botanisches Institut der Universität Heidelberg), und Herrn Frey (Städtischer Sportausschuß) besonders willkommen geheißen.

Es ist kaum möglich, aus der Fülle von 230 Farbphotos das eine oder andere besonders herauszuheben, weil jedes einzelne schon fotografisch eine Meisterleistung in sich war. Zusammengestellt wie eine aktuelle Reportage, mit einigen humorvollen Episoden aufgelockert, „stichwortartige Dokumente“ aus der Fülle der botanischen Ausbeute aus der Hochgebirgsvegetation, wie sie selten das Auge eines Europäers sah — so nahm man im Banne der Sechstauserer sozusagen selbst in dem fahrlässigen „Caravan“ sitzend an der Ueberquerung der Anden-Hochgebirge teil, an Freud und Leid der Ika-Nachfahren und an den bestimmt nicht gering einzuschätzenden Strapazen der Expedition, auch wenn Professor Rauh diese bescheiden in den Hintergrund treten ließ.

Herzlichster Beifall dankte dem Redner, der hoffentlich nicht zögern wird, seinen Farblichbildervortrag schon bald zu wiederholen. G. W.

Oberrechtsrat Dr. Burkhardt

In einer Sitzung des Personalausschusses wählte der Stadtrat als Nachfolger des verstorbenen Oberrechtsrats Dr. Amberger in der vergangenen Woche Regierungsrat Dr. Burkhardt zum neuen Leiter des Justizrats.

Dr. Burkhardt ist zur Zeit Regierungsrat beim Regierungspräsidium in Karlsruhe. Er wird sein neues Heidelberger Amt in den ersten Tagen des neuen Jahres antreten.

Weihnachtssparade am 11. Dezember

Die Weihnachtssparade der Amerikaner, die in diesem Jahr nur im Gebiet von Klein-Amerika veranstaltet wird, findet am kommenden Samstag, dem 11. Dezember, statt. Wie im Vorjahr landet auch diesmal St. Nikolaus mit dem Hubschrauber am Parkplatz Ecke Rheinstraße-Römerstraße in unmittelbarer Nähe des Hauptquartiers. Der Hubschrauber wird um 9.45 Uhr erwartet.

Gestern kam der Nikolaus ...



Die Zeit der Nikolausfeier beginnt — am Sonntagabend kam er zum „Liederkränzchen“ in die Bienenstraße.

27 neue Meister - 39 neue Gesellen

Würdige Freisprechungsfeier und Winterfest in der Stadthallengaststätte

Zu einer Freisprechungsfeier für 27 Meister und 39 Gesellen, verbunden mit einem Winterfest, hatte die Elektroinnung in die Stadthallengaststätte eingeladen. „Sie haben das Recht erworben, nun den Meisterhut zu führen“, mit diesen Worten wandte sich Innungsobmeister und Vorsitzender der Meisterprüfungskommission Karl Rau an die frischgebackenen Meister. Er rief ihnen jedoch, weiterhin der Innung treu zu bleiben, die durch ihre Fachverträge gerade für den Elektriker von unschätzbarem Wert sei. Kein anderes Handwerk verlange so viel technisches Wissen, wie das Gebiet der Elektrotechnik, das nach dem Kriege zahlreiche grundlegende Erweiterungen erfahren habe. Er legte ihnen, die nun selbst das Recht haben, Lehrlinge auszubilden, ganz besonders ans Herz, bei der Auswahl nach dem Motto vorzugehen: „Der beste ist gerade gut genug“, schon weil eine besondere Intelligenz für diesen Beruf notwendig sei.

In seiner Freisprechungsrede sprach Kreishandwerksmeister und Vizepräsident der Handwerkskammer, Hartenstein, die Glückwünsche der Handwerkserschaft aus und überreichte den jungen Meistern den kleinen Meisterbrief. Der große Meisterbrief werde ihnen in einer Sonderfeier der gesamten Handwerkserschaft übergeben werden. Ehe jeder einzelne mit Handschlag in den Kreis der deutschen Meister aufgenommen wurde, erinnerte er noch einmal daran, daß von einem Meister Verantwort-

lung, Selbständigkeit, Lauterkeit, die Weitergabe seines Könnens und seiner Erfahrung, sowie Sinn für das Volk und die Welt erwartet werde. Der Ehrentitel Meister bedeute, stets aufs neue menschliche und soziale Würde und nicht zuletzt schöpferische Tätigkeit zu beweisen.

Den Junggesellen gab der Kreishandwerksmeister als oberstes Gebot die Erfüllung der Pflicht mit auf den Weg. Da sie freigesprochen wurden, müßten sie also in gewisser Beziehung unfrei gewesen sein, wurde doch auch die Verantwortung von anderen getragen. Sie sollten nun weiter anständig und hilfsbereit ihre Aufgaben voll und ganz erfüllen, ohne getrieben zu werden, sollten dankbar bleiben, das Schöne bewundern, das Wahre hüten, das Edle verehren und das Gute tun. Sie sollten aber auch nicht vergessen, sich weiterzubilden, sowohl beruflich als auch menschlich und sich der Junghandwerkschaft anschließen.

Daß von 31 Prüflingen 27 bestanden haben, stellte der Vorsitzende der Gesellenprüfungskommission, Elektromeister Emil Koch, mit besonderer Freude fest, als er die vielen Gesellenbriefe verteilte. Damit war der erste Teil der Feier beendet, an der auch Direktor Schiottauer von den Städtischen Werken, Ingenieur Stephan vom Badenwerk, Studentenrat Klotter von der Gewerbeschule, Innungsobmeister Peter Sickingler von Mannheim sowie die

Vertreter des Elektro-Großhandels teilnahmen. Durch den zweiten Teil führte Hans Joachim Gerber, der mit dem Mannheimer Karnevalskönigen Möurer und Ziegler und der Parodistin Chally Weiss genau die richtige Wellenlänge traf.

GEMA-Vertreter kassieren

Die GEMA teilt mit: Am 8. Dezember stehen von 9 bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle des Gaststättenverbandes, Sophienstraße, zum Inkasso bevollmächtigte Vertreter der GEMA den Gastwirten des Stadt- und Landkreises Heidelberg zum Abschluß von Verträgen für mechanische Musikdarbietungen, die auf Grund des Bundesgerichtsurlaus vom 6. November 1953 teilweisepflichtig sind, zur Verfügung. Ein Vertreter des Gaststättenverbandes wird ebenfalls anwesend sein.

Nik-Zentf. Am Freitag, um 20 Uhr, findet im „Hotel Tannhäuser“ (Nebenzimmer) eine außerordentliche Generalversammlung der Skizzen Heidelberg statt. Am Freitag, um 18 Uhr, „Weihnachts-Kaffee-Nachmittag“ mit Bewirtung der Jugendlichen unter 16 Jahren im „Tannhäuser“.

Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Heidelberg. Donnerstag, um 19 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses, Heidelberg, Rohrbacherstraße 11/13, Referat über das Kündigungsschutzgesetz. Alle Betriebsräte und interessierten Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Das beste Weihnachts-Geschenk ist eine Uhr
Die Hersteller guter Markenuhren liefern ihre Uhren nur an den legitimen Fachhandel. — Darum kaufen Sie Ihre Uhr bei Ihrem Uhrmacher!

Verhängnisvolle Ohrfeige
Verhängnisvolle Folgen hatte eine Ohrfeige, die gestern nachmittag in der Danienstraße fiel. Zwei Männer, die schon seit längerer Zeit Streit hatten, begegneten sich, und einer von ihnen schlug zu. Der Betroffene fiel so unglücklich zu Boden, daß er mit dem Kopf aufschlag und bewußtlos liegen blieb. Er mußte in die Klinik gebracht werden.

Den Verletzungen erlegen
Die bei einem Unfall in der Mühlstraße im Handschuhheim am Samstagmorgen lebensgefährlich verletzte 45 Jahre alte Frau Susanna Schüller verstarb am Montagvormittag in der Chirurgischen Klinik. Frau Schüller war — wie wir gestern berichteten — von einem Radfahrer erfaßt und zu Boden geschleudert worden.

„Bambi“ gestohlen
Am Sonntag wurde zwischen 1.30 und 11.00 Uhr aus einem Radiogeschäft im Pfaffengrund ein Kofferradio-Apparat, Marke Akkord-Radio, Kleinstgerät „Bambi“, Eisenbehälter aus Kunststoff, Größe 22/17/16 Zentimeter mit der Nummer 1856 entwendet.

Wer kann Hinweise geben? Wo wurde das Gerät gesehen oder zum Kauf angeboten? Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt jede Polizeidienststelle und die Kripo Heidelberg, Tel. 7 12 51, App. 287 oder 220, entgegen.

HEUTE

8.12.1953. 19.42 Uhr: „Meister auf der Cain“.
Theatertheater. 11.30 Uhr: „Endstation Sehnsucht“.
Stadthalle, 16 Uhr: 2. Symphoniekonzert.
Evangelische Kirche, Kirchhof. 10 Uhr: Einkehrwoche.
Hauptversammlung 15 Uhr: „Schwarze Schiffe“.
Schülerkonzertjahrgang 1952-53, Klosterstraße, 18 Uhr: Besichtigung, Treffen.
Band der Pfingstgeschädigten. 19.30 Uhr: „Grüner Hof“, Handschuhheim, Adversarier.
Kinoprogramm. Siehe Anzeigenblatt.

SALEM No 6
MILDER VIRGIN

Glück muss der Mensch haben und eine ...



Der gemischte Chor der Constantia und das Kuppelfläche Kammerorchester wirken zusammen

Weihnachtliches Liederspiel der „Constantia“

Die Form des Liederspiels, d. h. einer zyklisch um ein Thema gerackten Liedreihe, ist in unseren Tagen als Ausdruck bester Hinwendung zum Verständnis und zur gelingenden Mitarbeit breiter Kreise beliebt. Wenn aber Joseph Haas, wie er es öfter tat, sie aufnimmt, dann kommt doch zweierlei hinzu: der religiöse Hintergrund und die reiche, in Zwischenspielen gar konzentrierte Mitarbeit der Instrumente. Sie bilden auch hier das eigentlich künstlerische Zentrum; ihre glücklich und heiter malende Kraft in Pastorale, Bpsentanz, Engelsreigen, Marsch der heil. drei Könige usw. zeigt immer wieder den kultivierten Musiker, der um den Einfall sich wohl keine Sorge macht, der leicht, aber doch nicht billig schreibt. Ein Sprecher (Hans Egenlauf) für den verbindlichen Text, legt die schöne Mittelstimme zwischen dem Rezitativ des alten Oratorians und das liturgische Bestimmung der Weihnachtsgeschichte. Erwartung und Anbetung sind daher singemäßig die

Überschriften der beiden Teile, die sich im übrigen im Vokalen weitgehend von bayerischen und Tiroler Volkweisen speisen lassen.

Gewiß kann es für einen Gesangsverein kaum eine schönere Aufgabe geben, als sich ein Werk, denn hier kreuzen sich wahre Volksmächtigkeit, religiöse Demut, doch in legendärer Erzählerfreudigkeit, und eine Erziehung zu gehobener musikalischer Kultur glücklich miteinander. Dem gemischten Chor der Constantia 1957 Heidelberg kann man gern bestätigen, daß er sich diesen drei Welten mit schönstem Erfolg aufgeschlossen gezeigt hat. Unter Erich Harbarth bleibt, von gelegentlichen Trubungen im Unisono der Frauenstimmen abgesehen, der Klang frisch, ursprünglich, liebhaft und edel; die Stimmen verdammben ausgezeichnet, sprachlich und rhythmisch ist alles in anziehende Geschmeidigkeit; des Klanges getuschelt. Das kuppelfläche Kammerorchester bietet diesem Chor nicht nur

eine unbedingte Stütze, sondern darüber hinaus die vielen lieblichen, kleinen Programmskizzen, etwa in dem entzückend-lyrischen Marsch der drei Könige, aber auch erster les Mysteriöse des „homo factus est“ der großen Messen hinüberweisend, oder in der sauberen Lyrik der Soloflüte; Erich Harbarth hat sich auch hier im Instrumentalen als Dirigent von lebhafter, sinnvoller Eigenständigkeit der Klangvorstellung erwiesen.

Unter den drei Söhnen liegt die Hauptlast bei der Sopranpartie, die Tilla Hoffmann zu tragen hatte; mit einer reif entwickelten Kunst des Ausgleichs in allen Lagen und einer weiten Tragfähigkeit auch im piano entledigt sie sich all der verschiedenen Aufgaben der Partie. Ansonst Ulm, als 2. Sopran, Hilde Hill im Alt und Dr. Handrich als Bariton steuern weiter solistische Leichter auf dem Hintergrund des Chorleises oder in dramatischer Erzählung (ausgesprochen der Bariton in der Szene mit dem Herbergsvater) glücklich bei.

Otto Riemer

Resolution der Westvertriebenen

Freilassung des ehemaligen Straßburger Bürgermeisters gefordert

Zum Schluß einer Versammlung des Bundes der Westvertriebenen im „Bergbräu“ wurde am Samstag eine Entschließung angenommen, in der die Mitglieder die Freilassung des ehemaligen Bürgermeisters von Straßburg, Dr. Ernst, aus französischer Haft mit folgendem Wortlaut fordern:

„Die in der Mitgliederversammlung anwesenden Mitglieder des Bundes der Westvertriebenen, Kreis Heidelberg, protestieren auf das heftigste, daß zehn Jahre nach dem für Deutschland unglücklich verlorenen Krieg die französische Justiz Herrn Oberbürgermeister Dr. Ernst immer noch im Kerker zurückhält. Wir finden es besonders tragisch, daß man ihn im Herbst vorigen Jahres bereits freigelassen hat und ihn an der Grenze erneut verhaftete, nun in einem neuen, noch unbekanntem Verfahren inhaftierte und abzurufen versucht. Es ist für uns unumstößliche Gewißheit, daß damit einer klünftigen Zusammenarbeit im europäischen Gedanken nicht gedient ist. Es war ja selbst das Bestreben von Dr. Ernst, hier einen Ausgleich zu schaffen und endlich einen Strich unter die Kriegspsychose zu ziehen. Wir erwarten nunmehr unverzüglich die Freilassung von Dr. Ernst.“

Diese Entschließung soll über den BvD an den Bundeskanzler, den Bundesjustizminister und die Fraktionsvorsitzenden der Parteien weitergeleitet werden, wie der Vorsitzende, Leopold Stalger, mitteilte.

Außerdem besichtigt der Bund, mit einer Denkschrift an die Heidelberger Stadt-

verwaltung heranzutreten, um eine Personalerhöhung für die Flüchtlingsdienststellen vorzuschlagen.

Zu Beginn der Versammlung berichtete der Bundesvorsitzende Helmut Matby über die kürzlich in Ludwigshafen abgehaltene Verbandstagung, die den Bund einem Schritt weiter gebracht hat auf dem Wege zur gleichberechtigten Anerkennung der Mitglieder mit den Ostvertriebenen. Danach sei es gelungen, Bescheidigungen der Vertriebenen aus dem Westen gegenüber denen aus dem Osten in der Lastenausgleichsgesetzgebung auszuscheiden, so daß auch den Westvertriebenen jetzt die Hausratsentscheidung zukomme. Jetzt seien Bestrebungen im Gange, die Evakuierten, die während des Krieges in die Westgebiete kamen und dort ihr Hab und Gut verloren haben, gleichberechtigt in die Lastenausgleichsgesetzgebung einzuschalten.

Es bestehe die Aussicht, erklärte Matby, daß auch dieser Personalkreis ab 1955 bei der Lastenausgleichsentscheidung berücksichtigt werde. Er forderte deshalb alle Westvertriebenen auf, nochmals Entschädigungsanträge zu stellen, selbst wenn die ersten als „aussichtslos“ abgelehnt oder zurückgestellt worden seien.

Vorsitzender Stalger, der unter den Gästen auch den Vertreter des BvD, von Rittersdorf, begrüßte, betonte nochmals die Vorteile des erfolgten Anschlusses an diese Organisation.

Freisprechung bei den Fleischern

Jungens und Mädels bestanden die Gesellenprüfung

43 Jungen und 18 Mädchen hatten einen großen Tag: sie bestanden die Herbstgesellenprüfung und erhielten während einer Feierstunde im „Schwarzen Schiff“ die Gesellenbriefe überreicht. Um welche Zunft erbbaren Handwerks es sich bei dieser Freisprechung handelte, sah man an der weißen Berufskleidung, mit der die neuen Gesellen angetan waren. Es war die Berufskleidung der Fleischer. „Zu dieser Kleidung gehört Haltung. Zeigt euch eures Berufsstandes würdig“ rief Ehrenobermeister Karl Dietrich den Gesellinnen und Gesellen zu, die zuvor von Obermeister Karl Backfisch und dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, G. Beck, die Gesellenbriefe überreicht bekommen.

Die Lehrzeit sei noch nicht zu Ende, erklärten mehrend Obermeister Backfisch, Metzgermeister Beck und der Vertreter der Gewerkschaft, Direktor Neureither. Diese Freisprechung bedeute nur einen Abschnitt in den Jahren der Lehrzeit. Erst die Zukunft müsse zeigen, erklärte Metzgermeister Beck, ob sie dieser Freisprechung sich würdig erweisen, erst die Zukunft zeige,

ob sie ihrem Meisterhaus, in dem sie einen großen Teil ihrer Ausbildung erfahren hätten, Ehre machen würden.

Direktor Neureither hat seine ehemaligen Schüler, neben der Weiterbildung im Beruf nicht die Bildung des Charakters zu vergessen. „Seid ein Vorbild, auch für die Lehrlinge, die schon jetzt in eure Obhut gegeben werden“, erklärte er.

Die sechs erfolgreichsten Gesellinnen und Gesellen waren: Ingeborg Graf (Ausbildung bei Obermeister K. Backfisch) und Anneliese Thaleser (Ausbildung bei Metzgermeister Koch). Die beiden erhielten ein Fachbuch über Schaufensterdekoration und Plattendekoration überreicht. Kurt Hockenberger (Ausbildung bei seinem Vater, Metzgerm. Hockenberger), Walter Schlickschwupp (Metzgermeister Saueressig), Fritz Schwickler (Metzgermeister A. Schmidt in Wiesloch) und Robert Schmitt (Metzgermeister H. Müller) erhielten als Würdigung für ihr gutes Abschneiden bei der Prüfung einen Stahl mit eingraviertem Nennungs überreicht.

Fremdenverkehrsverband will für alle sorgen

Von der Mitgliederversammlung in Moshach / Diskussionen um Gebietsausschüsse / Neue Prospekte

Daß der Nordbadische Landesfremdenverkehrsverband ausreichend Moshach — also durchaus kein „klassisches Fremdenverkehrsgelände“, wie Bürgermeister Tarun eingangs erwähnte — als Tagungsort für seine Mitgliederversammlung am 4. Dezember wählte, darf bereits als bedeutsamer Punkt seines Programmes gewertet werden.

Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Beigeordneten Paul Biedel, Mannheim, der in Vertretung des verhinderten Präsidenten, Oberbürgermeister Dr. Neuhaus, Heidelberg, die Tagung leitete und dabei auch die Oberbürgermeister Kirn und Schmitt sowie Altbürgermeister Schwarz willkommen hieß, und herzlichen Worten von Landrat Dr. Dillon, Moshach, ergriff der Geschäftsführer des Verbandes, Verkehrsdirektor Dr. Fischer, Heidelberg, das Wort. In einem lediglich „informativ“ gedachten Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr, in dem 28 neue Mitglieder gewonnen werden konnten, wies er zunächst auf die Notwendigkeit der zu ergreifenden Werbemaßnahmen hin. Eine der wichtigsten Voraussetzungen hierfür sind Prospekte, die in geschlossener Form das Reisepublikum mit den gegebenen Verhältnissen und dem Charakter der einzelnen Landschaften vertraut machen. So sei neben einem Gesamtprospekt unseres Gebietes, der im Januar erscheinen wird, ein Prospekt „Autowandern“ in den nächsten Tagen fertig. Von dem Prospekt „Niederrhein“, der in aufgelockelter Anlage weite

Gebiete nördlich und südlich des Neckars einschließt, liegen bereits Skizzen vor. Der Prospekt „Burgen und Schlösser“ ist in Arbeit.

Unter Berücksichtigung der verhältnismäßig beschränkten zur Verfügung stehenden Mittel könne die Finanzlage des Verbandes als äußerst günstig angesehen werden. Es werde aber auch sehr wirtschaftlich mit den Geldern verfahren. So seien für Invention lediglich 1300 DM, für Auslandswerbung 2000 DM ausgegeben worden.

Gerade während des letzten Jahres habe sich übrigens herausgestellt, daß das Reisen „keine Konjunkturangelegenheit, sondern eine menschliche Notwendigkeit der Erholung“ sei.

Nach einer kurzen Diskussion und der Mitteilung, daß die nächste Mitgliederversammlung für Mai/Juni des nächsten Jahres in Tauberbischofsheim vorgesehen sei, kam Dr. Fischer auf den eigentlichen ersten Punkt der Tagesordnung, nämlich die Festlegung der neuen Satzung, zu sprechen, die den Mitgliedern im Entwurf vorlag.

Während zunächst bei einzelnen Paragraphen vor verhältnismäßig geringfügige Meinungsverschiedenheiten auftauchten und wunschgemäß bereinigt werden konnten (so vor allem die Probleme der Mitgliedschaft, die Rechte und Pflichten der Mitglieder und die Mitgliederversammlung betreffend), löste der Paragraph 13, der „Kernpunkt der Satzungsänderungen“, ein außerordentlich heftiges Für und Wider aus. Es handelt sich hierbei um die Gebietsausschüsse, von denen fünf vorgesehen sind, und zwar: 1. Odenwald/Bauland mit Sitz in Tauberbischofsheim bzw. Buchen, 2. Neckartal (Heidelberg/Mosbach), 3. Kraichgau (Sinheim/Bruchsal), 4. Nördl. Schwarzwald (Karlsruhe/Pforzheim) und 5. Bergstraße.

Die „Richtlinien für die Gebietsausschüsse“, deren Gliederung, Zusammensetzung und Tätigkeit betreffend, bilden einen wesentlichen Bestandteil der Satzung. Trotz intensiver Bemühungen und Verständigungsversuche von seiten des Vorstandes konnte eine endgültige Entscheidung jedoch nicht erzielt und mußte auf die nächste Sitzung vertagt werden. Jedoch wurde immerhin eine grundsätzliche Annahme erreicht. Punkt 2 der Tagesordnung befand sich mit der Beitragsordnung, die auf Grund der in Langenbrücken am 31. Mai 1954 getroffenen Vereinbarungen ab 1. April 1955 in Kraft treten wird.

Da zu Punkt 3, „Verordnungen“, keine Wortmeldungen erfolgten, beschränkte sich Dr. Fischer auf seinen persönlichen Dank für die ihm während der letzten turbulenten Monate zuteil gewordene aufgeschlossene kameradschaftliche Unterstützung von seiten der Mitglieder. Er werde sich bemühen, sich vor allem der besonders „schwachen“ Gebiete Tauberbischofsheim/Buchen und des Kraichgaus anzunehmen.

Diese Arbeitstagung, bei der oft geraderen erörtert um einzelne Formulierungen gerungen wurde, konnte vom Beigeordneten Biedel immerhin als voller Erfolg bezeichnet werden. Er gab dem Nordbadischen Landesfremdenverkehrsverband in seinen Schlußworten den Wunsch mit auf den Weg, daß er weiterhin „den Kinderschuhen entwachsen und erstarke werde“.

-nn

HEIDELBERGER KULTURLEBEN

Weihnachten im Zeichen der Kunst

Man muß im Auge behalten, daß diese Ausstellung des „Heidelberger Kunstvereins“ in der Galerie des Kurpfälzischen Museums besonders im Hinblick auf die Anregung zum weihnachtlichen Einkauf beachtet werden ist. Die Aufgabe dieser traditionellen Festschau kann nicht in der Vertretung eines künstlerischen Programms liegen, sondern ist in der Anregung an das Publikum zu suchen, bei der Auswahl der Weihnachtsgeschenke auch an die Leistungen der fröhlichen Künstler zu denken und sie durch den Erwerb eines Gemäldes, eines Aquarells, eines Bildteppichs oder einer kleinen Plastik zu unterstützen. Unter diesem Aspekt findet man in der umfangreichen Ausstellung Heidelberger Künstler eine beachtliche Reihe von reizvollen Arbeiten, wenn freilich auch bemerkt werden muß, daß gerade einige der bekanntesten Namen gänzlich fehlen.

Die stilistische Spannweite reicht — wie es bei Ausstellungen dieser Art immer der Fall sein muß — von Werken eines der Natur und dem Gegenstand zugewandten Realismus und Impressionismus bis hin zu einer Atmosphäre der Disziplin in Arbeiten von Rudi Schwarz, Günther Köhler und Alex Dinkel über Beispiele einer veristischen und vergistigten Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit (einen eigenen Reiz entfalten die mit ungewöhnlicher Zartheit gemalten Aquarelle von Johann Karst bis zu Dokumenten einer stark abstrahierenden oder von der Abstraktion herkommenden Malerei).

Diesem letzten modernen Stil verfolgen jedoch nur sehr wenige Künstler: Willi Maier zeigt ein konstruktivistisches, auch durch eine eigenartige Mischtechnik interessantes Werk, das er „Wolke“ betitelt. Ausgesprochen wieder Hans Gehrmann, der mit seiner „Komposition“ eine im Farbigen wie im Formalen kraftvolle Malweise vertritt. Bemerkenswert auch das Gemälde „Abend am See“, dem Wilhelm Brüggemann in einer konsequenten Durchführung von Bildidee und Gestaltung eine wirkliche Einheit und Aussagekraft verleiht. Auf der Seite der modernen Malerei stehen auch Karl-Franz Heimberg mit seiner kompromiß-

losen „Figurenkomposition“ in Tempera und Melitta Vaisanu, die eine „Koreanische Flüchtlingensmäh“ außerordentlich mitreißend zu aqualisieren weiß.

Verständlicherweise können wir aus räumlichen Gründen hier nur einige Namen nennen; zu groß ist die Zahl der ausstellenden Künstler, der geeigneten Werke, doch einige müssen noch erwähnt werden: Aus Willi Solis Arbeiten spricht die starke Eigenpersönlichkeit des Künstlers, bei Hermann Biegert besteht

Grenzen der Erforschung lebender Gestalten

Prof. Adolf Portmann (Basel) sprach im Studium Generale

Einen bedeutsamen Beitrag zur Beleuchtung der „Grenzen und Grenzgebiete“, die im Rahmen der öffentlichen Ringvorlesung des Studium Generale aufgesetzt werden sollen, brachte der bekannte Anthropologe Prof. Adolf Portmann, Basel, mit seinem Referat „Grenzen der Erforschung von lebendigen Gestalten“, vor einem großen Auditorium in der Alten Aula. Den „Grenzungspunkt“, wie er sein Bemühen bezeichnete, unternahm er nach drei Richtungen hin: in die Region des Leblosen, in die der subjektiven Welt und der Sinnhaftigkeit der organischen Funktion.

Die Grenze zwischen dem Lebendigen und dem Leblosen ist deutlicher geworden, seitdem der Streit von Mechanismus und Vitalismus zugunsten der Anerkennung der Eigengesetzlichkeit des Lebendigen entschieden wurde. Die physikalischen und chemischen Gesetze treten im Organismus in neuer Lebendigkeit zutage. Biophysik und Biochemie haben ihre eigene Problemstellung. Aber solange noch Zielwert herrscht, steht neben der These vom Lebendigen die des schroffen Übergangs vom Lebendigen zum Leblosen. So ist auch das Phänomen der Urzeugung noch einem Kaleidoskop von Meinungen ausgesetzt. Sollte es einem Biochemiker gelingen, Lebendiges zu erzeugen, so wäre das nur gelangweiltes Produkt, das jedoch mit der Urzeugung wenig zu tun hat.

Die Grenze zwischen der Innerlichkeit des

die hochentwickelte Aquarellkunst und in Walter Emers Bildern wird das für ihn kennzeichnende Gefühl für Sauberkeit und eine gewisse Eleganz spürbar. Eine ausgewogene Farbigkeit und sichere Hand beweis schiedlich Herbert Lenz mit drei Aquarellen.

Jeder der Heidelberger Künstler hat hier auf seine Weise sein Bestes gegeben, um eine repräsentative Schau zusammenzubringen. Das ist gelungen, und nun sollte die kunstinteressierte Öffentlichkeit unserer Stadt das aufgeschlossene Auge und die offene Hand haben, und den Künstlern durch zahlreiche Käufe ein frohes Weihnachtsfest im Zeichen der Kunst zu bereiten. Heide Luckow

Zu der feierlichen Ausstellungsöffnung, zu der auch Oberbürgermeister Dr. Neuhaus erschienen war, musizierten Mitglieder des GEDOK-Kammerorchesters unter Leitung von Stephanie Pellissier, Dr. Moutfang sprach in Vertretung von Prof. Hartlaub einführte Worte.

Lebendigen und den von außen kommenden Einwirkungen ist ebenfalls noch im Zielwert. Hier hat die psychosomatische Medizin erkannt, daß eine Trennung beider Faktoren gar nicht denkbar ist. Andererseits bleibt auch hier trotz des weiten Vorwärtens in das Unbewußte des Menschen noch vieles im Dunkeln. — Während der Botaniker der exakten Forschung näherkommt, hat es der Zoologe schwer, das Subjekt- und Objektsein des Tieres gegeneinander abzugrenzen.

Auch in der Verhaltensforschung ist ein neuer Aspekt gekommen, der „Behaviorismus“, der nur die äußere Gesetzmäßigkeit des Handelns anerkennt, ist überwunden. In der Verhaltensforschung, die von der Tierpsychologie ihren Ausgang nimmt, hat man erkannt, daß es zu der organischen Ähnlichkeit von Mensch und Tier auch ein Korrelat im Seelischen gibt, wenn dies auch nur in Spuren vorhanden ist. So ist es der Verhaltensforschung erlaubt, Aussagen zu machen, die man noch vor 20 Jahren als unwissenschaftlich beschiedet hätte.

Die dritte Grenze stellt an die Deutung der lebendigen Gestalt und an den Sinn der organischen Funktion. Zoologie und Botanik sind sich zwar darin einig, daß das Leben von Pflanzen und Tier aufeinander zugeordnet ist. Aber die jüngste Forschung hat nachgewiesen, daß es über diese Relation hinaus einen weiteren noch unerkannten Sinn gibt. E. O.

STADTGESCHEHEN kurz notiert

Heidelberger sozialdemokratische Hochschulgemeinschaft. Heute abend um 20 Uhr im „Schwarzen Schiff“ Arbeitsgemeinschaft „Freier Sozialismus“ (Alfred Weber).

Volkshäuser Heidelberg. Mitgliederversammlung am heutigen Dienstag, um 20 Uhr, im Saal des Hotels „Schwarzes Schiff“. Tagesordnung mit künstlerischen Darbietungen von Mitgliedern der Städtischen Bühne Heidelberg.

Arbeitsgemeinschaft evangelischer Erzieher. Heute um 20 Uhr spricht im Pädagogischen Institut Studienrat Weber über „Die Situation der Schule in der Sowjetunion“.

Weischt noch! Die Advents- und Nikolausfeier der Schülerinnen des Jahrganges 1954/55, Schulhaus Bandgasse, findet am Mittwoch, dem 8. Dezember, um 17 Uhr, in den „Drei Eichen“, Rohrbacher Straße, statt. Päckchen für den Krabbelack mitbringen.

„Marsilius von Inghen“. Die dritte Vorlesung von Museumsdirektor Dr. Rosgen über berühmte Lehrer der Heidelberger Universität findet am Mittwoch, um 13 Uhr, im Kurpfälzischen Museum (Riedscholl links) statt. Thema: Marsilius von Inghen (Fortsetzung).

Im Zeitalter des Plagiats

Das ist es: ich habe keine Sprache für die Wirklichkeit. S. 129

Max Frisch ist von Haus aus Architekt. Er mag nicht auf den Brotberuf ankommen, den ein Dichter ausübt, im Werk von Frisch ist aber etwas deutlich Architektonisches spürbar. Nicht daß man seinen Dramen das Gebaute unbedingt anmerkt: die gelagte Grundhaltung, die Unbedingtheit seiner Aussage erinnert immer wieder an moderne Bauten. Großflächig, Beton und Stahl und weiße Fenster, die nach innen oder nach außen sehen, je nachdem, ist auch sein erster großer Roman, „Stiller“, den Suhrkamp jetzt herausbrachte (577 S., 17.50 DM), neben Thomas Manns lang erwarteten „Hochstapler Krull“ das literarische Ereignis in deutscher Sprache zu diesem Weltwirtschaftstag. Ein Buch, das sowohl von seinen berühmten „Tagebüchern“ (im Mittelpunkt steht auch hier eine definitive Aussage zur Gegenwart) als auch seiner Novelle „Bin oder

würden. Fern aller krampfhafter Symbolik, in die so viele Kafka-Nachahmer fallen, weiterleuchtet es durch diese Aufzeichnungen: das Problem des Faschismus und das der modernen Kunst, die Verwirrungen vielfältiger Gefühle und der Anbruch Amerikas auch als geistige Weltmacht: in breitem Seeszenenbild wird unser Zeitalter durchstrahlt. Das kühle Auge des Architekten macht diese Königsaufnahme aber keineswegs zu einer surrealistischen Analyse. Alles bleibt kristallklar, jeder Satz ist ein Gefüge, das dem Quader von vorher aufgesetzt erscheint und wenn man ein zweites Zitat auswählt will, das aus dem ersten nach der geistigen Entwicklung des Romans die Quintessenz zieht, so dürfte es dasjenige sein, das wir dem zweiten Abschnitt voranzustellen. Stiller „krepert“, weil er nicht lieben kann.“ Das ist der große Dogma eines Romans, bei dem jede Zeile, jeder Absatz in sich ein kleines Kunstwerk darstellt.

III.

Was für ein Zeitalter! Es heißt überhaupt nichts mehr, Scherfische gesehen zu haben, eine Malatin geliebt zu haben, all dies kann sich in einer Kulturfilm-Matinee gesehen sein. S. 245

Denn das Wesentliche ist nicht die äußere Handlung. Daß Stiller seine Frau wiederfindet, seine ehemalige Geliebte, daß der Staatsanwalt auf seine Seite tritt, während sein eigener Verteidiger ihm in den Rücken fällt, diese ganze Fabel aus Symbol und gutgeschützten Knoten des Schicksals, hätte keine solche Faszinationskraft, wenn sie nicht behängt wäre mit tausend Geschichten, Erlebnissen, Träumereien und Deutungen. Da ist allein der verzweifelte Versuch Stillers, zu beweisen, daß er wirklich in Mexiko war. „Kann heutzutage jeder wissen“, muß er bald feststellen, „Daß ich meine Mordinstinkte nicht durch C. G. Jung kenne, die Eifersucht nicht durch Marcel Proust, Spanien nicht durch Hemingway, Paris nicht durch Ernst Jünger, die Schweiz nicht durch Mark Twain, Mexiko nicht durch Graham Greene, meine Todesangst nicht durch Bernanos und mein Nie-Ankommen nicht durch Kafka und allerlei Sonstiges nicht durch Thomas Mann, zum Teufel, wie soll ich es meinen Verteidigern beweisen?“

Max Frisch geht einem Zeitalter des Plagiats zu Liebe. Er tut es gründlich, aber nicht ohne Liebe (sonst würde auch er krepieren), er tut es mit dem Herzblut des Dichters und dem Geschick des Architekten. Sein „Stiller“ ist einer der bedeutendsten Beiträge zur Weltliteratur, die seit zehn Jahren in deutscher Sprache erschienen sind.

Heinz Ohff

WELT IM BUCH

die Reise nach Peking“ (das Traumhafte aber keineswegs im romantischen Sinne Verworrene spielt auch hier eine große Rolle) herkommt. Ein Roman, der an die Tradition großer deutscher Prosaerzählung von Gottfried Keller bis Hünzl und Brock anknüpft. Ein Werk, dessen Thema eigentlich durch das obige Zitat angegeben wird. Es zeigt das Ringen des modernen Menschen um die verlorene Wirklichkeit.

II.

Ganz einfach: ich krepere, wenn ich nicht lieben kann. S. 133

Stiller, ein erfolgloser Bildhauer, hat die Wirklichkeit verloren. Er hat im Jahre 1947 sein ganzes bisheriges Leben hinter sich geworfen, er hat Frau, Geliebte, Kunst und Ich verlassen, ist geflohen und kehrt nun, sechs Jahre später, unter fremdem Namen in die Schweiz zurück. An der Grenze wird er unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und die hohe Justiz beweist ihm nun, daß er trotz allem, trotz Flucht, dem Versuch eines neuen Lebens seine Identität behalten hat. Er ist und bleibt Stiller: das Ganze erinnert an eine Farce von der Schönheit des Menschen, seinem Ich zu entrinnen, und es wäre eine Farce, wenn nicht die Aufzeichnungen Stillers im Gefängnis (der Schweiz und seines eigenen Ich) so tief in die Hintergründe allen Seins führen

Als die Lichter ausgingen

Ludwig Heiners: In Europa gehen die Lichter aus. Der Untergang des wilhelminischen Reiches. 496 S. DM 12.50. Verlag C.H. Beck, München.

Hat es noch sehr viel Sinn, nach allem, was inzwischen über Deutschland und Europa hinweggezogen ist, und nach den zahllosen Versuchen, Hintergründe und Zusammenhänge zu erschließen, heute noch ein umfangreiches Buch über die Geschichte des ersten Kaiserreiches in seiner Glanzzeit und in seiner Endperiode — und beide haben den gleichen zeitlichen Ausgangspunkt: Bismarcks Verabschiedung — den deutschen Lesern vorzustellen? Man geht mit einiger Skepsis an die Lektüre des Werkes heran. Aber die Skepsis legt sich bald. Heiners bringt nicht viel Neues zur Geschichte

dieser zwei Jahrzehnte von 1871 bis 1890 — das war, auch nicht seine Absicht —, aber er faßt diese Zeit in einem mehr als verstanden: tagen: grandiosen Gesamtgemälde zusammen, soverän in innigster Vertrautheit mit den geschichtlichen Tatsachen und Entwicklungen, lebendig und faszinierend in der Darstellung, Hintergrund in den mannigfachen Perspektiven auf die heutige Zeit. Es ist kein Buch der „Abrechnung“, wie es ähnliche Bücher so oft zu sein pflegen; es ist Buch sachlicher, fast weiser Analyse, bei dem das psychologische nicht weniger als das politische Interesse Platz findet — und darum ein Buch, das der Empfehlung auch an jene Leser wert erscheint, denen die Zeit, die es zum Gegenstand hat, fast schon gegenstandslos geworden ist.

UNSERE KURZGESCHICHTE

Dichterehrung

Von Hans Leip

Wenn Dichter tot sind, dienen sie dem Fremdenverkehr. Zu Städingen erlebt man auf dem Bahnhof den leidenschaftigen Trompeter, den Schiffer unsterblich gemacht hat. Dieses Dichters letzte Wohnstätte aber befindet sich zu Badelfeld am Bodensee. Man wird dort das im Prospekt angezeigte Scheffelmuseum eingerichtet haben, sagte sich der Fremde und pilgerte auf die Mettnau, die hübsche Landzunge, die sich gegen die Insel Reichenau streckt. Das Museum gehört zu einem Hotel und ist mehr eine Weinstube, und die Väter der kleinen Stadt kommen dort alljährlich zu Imbiß und Umtrunk zusammen. Denn, erkläre alle Ehrwendungen abschneidend, der Hotelier: Scheffel ist ein großer Süßer gewesen.

Nun auf dächte der Fremde: Jede Behauptung sogenannter Museen ist begrüßenswert. Und bezog sich zum Südfischen zurück bis an die Wegewecke mit der gelben Gartenmauer. Dahinter liegt ein schlichter Bau im Stile eines italienischen Landhauses um 1860. An der Gartenpforte steht: Badisches Forstamt. Der Fremde betritt das Haus. Dies sei die Scheffel'sche Villa Seehalde, hatte ihm der Hausknecht auf der Mettnau verraten. Gleich beim Eingang prangt ein modernes Waschbecken. Hier wusch sich der Dichter nie, aber sichtlich wusch sich der Staat hier die Hände in Unschuld, denkt der Fremde, klopft an eine Tür, davor ein Jägerhut hängt, und gerät in einen großen Büroraum. Sein gebührendes Waidmännchen trifft auf keinen Förster, sondern auf drei Damen.

„Habe ich die Ehre, vielleicht im Arbeitszimmer des Gaudiumausstellers zu stehen?“ fragt der Fremde.

Drei Damen sehen ihn befremdet an.

Oder etwa im Sterbezimmer? Fand er sich hier im letzten Fieber noch einmal in den Schwarzen Waldsch zu Ankaufen verurteilt? Galt sein verhaschender Seufzer der verlassenen Karoline von Malzen oder der Krankenschwester? Dort vielleicht, wo der herböckliche Schreibtisch den sinnig oder sein Bett ersetzt hat und die neueste Verordnung über Halbfahrt vielleicht seinem Dr. jur. Vergnügen gemeint?

Drei Damen ist es nicht behaglich. Das Haus gehört dem Staat, wagt eine zu äußern. Das schließt nicht jede Plutit aus, lächelt der Fremde, selbst nicht gegen Dichter. Gewalt würde und wird dieser am Stammtisch verurteilt, wo es freudeutsch trügig und burschenherrlich zuging und geht. Er hatte übrigens, was in Deutschland selten ist, trotzdem Humor. Und daß er die Lieder des stillen Mannes geschrieben, läßt lieber blicken. Und nun gar sein Wappen, meine Damen, das er sich zulegte, als er zu seinem fünfzigsten geduld wurde. Sie sehen es nebst Jahreszahl auf der Mettnau und hier an seinem Hause. Und was stellt es dar? Einen behren Gresten? Einen stolzen Leuten? Einen Hirschen? Einen wilden Eber? ...

Die Damen wissen es nicht. Und wieso auch? Der Fremde aber verweigert sich abschließend und sagt: Es ist das Zeitgemäße, was ich in Radotzell gesehen habe; es ist eine Friedenstaube.

Nun lächeln die drei Damen. Der Fremde, ohne ein Auge dafür, ob sie nicht ganz hübsch und nett seien, wendet sich zur Tür und murmelt gedankenverloren: Es rauscht in den Schachtelbäumen ...

Sicher ist es ein Zitat, aber in der Neigung der Zitate klingt es wie ein Zauberspruch. Die Damen lächeln nicht mehr. Draußen klappert die Gartenpforte.

Es dauert noch eine Weile. Dann sagt die Älteste der drei: Sowas sollte mer ausstopfen lassen!

Und damit war der Fall erledigt.



KLEINE NACHTMUSIK IM ADVENT

Hohe Kunst wird sich da wohl kaum vernahmen lassen. Artig und gewissenhaft setzt man ein Tüchlein hinter das andere. Aber die Zuhörer sind voller Andacht. Es ergeht ihnen wie dem Zuschauer, der auf leises Schloß davonschleicht und Blitz und Kamera um dieses anmutige Bild festzuhalten. Auch ihn rührt das Versprechen der jungen Geister, und auch sein Bild wirkt nicht durch großen Aufwand, sondern durch behutsames Mitempfinden.

Kleine Stadt nach dem Krieg

Herta Trappert: „Was ich wandere dort und hier“. Suhrkamp Verlag Berlin und Frankfurt a. Main, 8. 208.

Der Frau liegt Fülle des Könnlindens im allgemeinen näher als sein gestaltender Formausdruck. Es ist das Besondere dieses als erster deutscher Roman in diesem Jahr mit dem Schweizer Charles Veillon-Preis ausgezeichneten Buches, daß es beides vereint. Als weiterer Vorzug kommt eine gepflegte, ja poetische Sprache hinzu. Der geklünnete Lebenskreis ist eng und abgegrenzt. Eine kleine Stadt nach dem letzten Kriege. Ihre alten Häuser haben Geschichte gesehen, die Landschaft wächst hinein. Aber nicht das ist wichtig, gleichwohl beides atmosphärisch mitleidig. Wichtig sind die Menschen und unter ihnen wieder vor allem die eigenwillige Frau Friedrike und der Gang um die Geschichte ihres Herzens.

Hier beginnt die selbständige Leistung der Erzählung. Der Ablauf ihres Geschehens verläuft nicht gradlinig, er schließt sich, kritisch zusammen. Ein Fremder, aus der Gefangenschaft heimkehrend, kommt in die Stadt. Friedrike, der in die Apotheke seines Onkels eintritt, wird noch und nach in recht verschiedenen Versionen, weil von immer anderen Charakteren, der Lebensweg des jungen in seiner Selbständigkeit und Klarheit so ausstehenden Weibes berichtet. So entsteht, bruchstückhaft, die Gestalt der Friedrike, die er kennenzulernen und liebt. Mit ihr tritt eine deutsche Kleinstadt mit ihrem besonderen Atem, den verwickelten Geheimnissen ihrer Bewohner, dem Guten und Bösen soeben vergangener Kriegsjahre mit voller Lebendigkeit in Blickfeld. Musikartig, aus vielen Steinchen zusammengesetzt, ergeht sich ihr Bild. Aber es bleibt dann doch Hintergrund, vor dem eine jener vom Untergang geklünneten

Liebesdingen aufleuchtet, wie sie wohl zwischen Krieg und Frieden stehen. Sie lebt mit einer Hand voll Briefe auf. Aber das Warten auf eine Wiederkehr endet an einem Grabe. Nur, daß dennoch das Leben immer stärker ist, als der Tod. Die Dichterin läßt es gläubig in dem letzten fordernden, daß die Tür offen, Friedrike ... des Mannes Frieden, womit ein neuer Abschied einem neuen Hofen Raum gibt. K. A. Brecht.

„Große Liebe zu Heidelberg“

Friedrich Ernst Meißner: „Große Liebe zu Heidelberg“. Suhrkamp Verlag Berlin und Frankfurt a. Main, 8. 208.

Das im Jahre 1940 in erster Auflage herausgekommene Buch liegt jetzt, 14 Jahre später in neuer Bearbeitung vor. Friedrich Ernst Meißner, Norddeutscher von Geburt (abarch für den Zauber der Stadt besonders empfänglich, hat in ihm Bekannnisse deutscher Dichter und Schriftsteller zu Heidelberg zusammengestellt. Da ist (außer natürlich Thomas Mann und Hermann Hesse) kaum ein Schreibender von heute, der nicht willig seinen Beitrag zum Lobpreis der Neckarstadt gab oder doch aus diesem oder jenem Werk einen Auszug gestattete. Die seit Kapitel, in die Meißner das Buch eingeteilt hat, reichen vom „Geistigen Bild“ (Beiträge u. a. von Theodor Heuss und Willy Hellpach) über „Weltwille Heidelberg“ (Beiträge u. a. von Kasimir Edschmid und Norbert Jacques) bis zum „Wunder der unzerstörten Stadt“ (u. a. Max Geisenhayer und Assen Kies Gobert). Da werden von studentischen Erinnerungen (Börrie von Münchhausen, Hans Fr. Hünzl, Rudolf Hoch) über kunsthistorische Plaudereien (Nicht von Heide, Wilhelm Hausenstein) bis zur Begegnung mit den Jahreszeiten (Max Halbe bezieht einen Frühling, Wilmont Haude einen Sommer, Hermann Eris Busse einen Herbst) alle Register gezogen, die seit Jahr von Dichtern und Schriftstellern gezogen worden sind, sobald es um Heidelberg ging. Besonders wertvoll der Schlußbeitrag, in dem Herbert Günther „Heidelberg und das neuere deutsche Schrifttum“ unterrichtet. Ein wertvoller Geschenkband für alle, die Heidelberg lieben. H. O.

Pro und contra Marie Hamsun

Ein vom „Lübecker Podium“ organisierter Lesabend mit Marie Hamsun durfte am Sonntag auf Veranstaltung der Lübecker Kulturverwaltung nicht, wie die bisherigen Veranstaltungen, in den Kammerspielen der Städtischen Bühnen stattfinden, sondern mußte in einer gemieteten Aula gehalten werden. Frau Hamsun war zum „Tag des Buches“ zu einem Vortrag nach Lübeck gekommen. Das „Lübecker Podium“ veranstaltet alle 14 Tage sonntags in Lübeck Dichtervorlesungen und Rezitationen. Es wird vermutet, daß das Verbot der Benutzung der Kammerspielen für Marie Hamsun auf die politische Vergangenheit ihres Mannes zurückzuführen ist.

Französisches - Allzu-Französisches

Rosellinis Film „Italienische Reise“ mit Ingrid Bergman soll demnächst in Paris herauskommen, wofür der Verleiher den Titel „Die Geschichte von Neapel“ wählte. Das war zwar nicht ganz dasselbe, aber es paßte in einer etwas inklassischen Art zu der Bergman, weil sie seinerzeit tatsächlich in Neapel geschieden worden ist.

Über die Indezenz jedoch regte sich der Kritiker-Verband auf und forderte eine französischere Formulierung, die dem Originaltitel — notabene von Goethe — entspricht. Woraufhin der Verleiher in sich ging und den Film so benannte: „Die Liebe ist am stärksten“ ...

Aber: Welcher deutsche Verleiher wirft den ersten Stein?

Der Marquis de Cuevas, Chef und „Eigentümer“ eines renommierten Balletts, liegt seit Wochen mit fünf Brüchen in der Klinik. Eine melanchole Verwirrung ließ ihn an Maurice Chevalier schreiben: „Mein Lieber! Verzeih, daß ich so lange schweig. Aber ich hätte bis jetzt damit zu tun, mein Sterben zu verhindern, und jetzt bin ich fast zu müde zum Leben ...“

Ein geistreicher Ausspruch des jüngst verstorbenen Pariser Modekönigs Jacques Fath: „Ich verstehe es durchaus, daß zwei elegante Frauen nicht dasselbe Kleid tragen wollen. Es ist nur natürlich. Was ich aber weniger verstehe, ist, daß sie ihren Grundsatz sofort fallen lassen, wenn es sich um einen Peitzmantel handelt ...“

Sacha Guitry, der Bonmot am laufenden Band liefert, sagte neulich: „Es gibt Leute, die unsere Einsamkeit verdoppeln, indem sie sie mit uns teilen.“

Ziemlich pessimistisch äußerte sich Lucien Decouver, der vor fünf Jahren starb, zu den letzten revolutionären Bestrebungen, die Verhältnisse auf der Erde grundlegend zu verbessern: „Nicht die Geburt einer neuen Welt heurührt mich, sondern das Gesicht der Geburtshelfer.“

Von der Einsamkeit hielt Paul Valéry offenbar nicht viel, denn er meinte: „Ein Mensch allein befindet sich immer in schlechter Gesellschaft.“



GESUNDHEIT!

(Einem Bildband des Zeichners Lecher Linkert entnommen. „Die verborgene Seelenmaske“, die gewissermaßen als Vorstufe auf neuen Konsumhäuser im Verlag Gerd Angermann, Frankfurt am Main erschienen ist. 1.20 DM.)



Ein guter Griff.....
Kaum auf dem Markt - und schon ist die Eiermuschelsuppe die Liebingsuppe unzähliger Familien. Nur 65 Pfennige kosten vier Teller klare Suppe aus reinem Fleischextrakt, feinen Gemüsen und mit besonders reichlicher und guter Einlage. „Da ist was drin!“ sagen die Hausfrauen „und zwar an Menge und Güte gleichermaßen.“
Die Silberpackung für 2 x 2 Teller Suppe ist durch das Aufreißbändchen jetzt noch praktischer.

Startplatz für die Fremdenlegion?

Freiburg. Der Bevölkerung der Anliegergemeinden des französischen Flugplatzes Breuningen bei Bad Krozingen in Südbaden sind in der letzten Zeit merkwürdige Vorgänge auf diesem Flugplatz aufgefallen...

Freiburger Internist war bei Stjepac

Freiburg. Der Freiburger Internist Professor Dr. Ludwig Heilmeyer, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Freiburg, besuchte Anfang vergangener Woche den am Blutkreislauft leidenden Jugoslawen Kardinal Stjepac...

Vergiftungsaffäre noch ungeklärt

Lörrach. Das Rätsel um den mysteriösen Tod von drei Zöglingen der oberbadischen Schwachsinnigen-Anstalt St. Joseph in Herlen ist immer noch ungeklärt. Die drei Jungen waren vor zwei Wochen unter Vergiftungserscheinungen gestorben...

Einbrecher Lemme wieder gefaßt

Heilbronn. Der berüchtigte Einbrecher Günther Lemme, der vor zwei Wochen nach einer Verführung beim Städtischen Gesundheitsamt Heilbronn erkrankt, konnte wieder gefaßt werden...

Worms und das Ried befürchten eine Katastrophe

Bei Verwirklichung des Flugplatzprojektes Wasserversorgung gefährdet / Proteste aus Lampertheim und Lorsch

Lorsch. Die Bedrohung des Lorsch und des Lampertheimer Waldes durch den Plan, einen Düsenjäger-Flugplatz der NATO anzulegen, wodurch 800 Hektar des alten königlichen Wildbanns verloren gingen...

Nachdem das Lampertheimer Stadtparlament bereits am Freitag seiner Empörung über das Flugplatzprojekt zum Ausdruck gebracht hatte, trafen sich am Samstag im Lorsch'schen Rathaus die Bürgermeister und Mitglieder der Gemeindeverbände von Lorch, Eichenhausen, Bürstadt und Lampertheim...

Aber nicht nur die Wasserversorgung des landwirtschaftlichen Gebietes sei in Frage gestellt, sondern auch die Trinkwasserversorgung und der Wasserbedarf der Industrie in den Orten Lampertheim, Bürstadt, Hofheim, Riedroth und der Stadt Worms...

In der Lorsch'schen Zusammenkunft wurde betont, daß sich sowohl die Industrie- und Handelskammer als auch die einzelnen Industriebetriebe in die gemeinsame Abwehr der drohenden Situation einschalten müßten...

Dr. Wagner erklärte ferner, man habe in Bonn den Eindruck gewonnen, daß von der Landesregierung bei der Auswahl eines Gebietes für einen Flugplatz nicht genügend Sorgfalt verwendet wurde...

Landesregierung bei der Auswahl eines Gebietes für einen Flugplatz nicht genügend Sorgfalt verwendet wurde. In dem Vorschlag Lorsch'scher Wald (Staatsbesitz) habe die hessische Landesregierung den bequemsten Weg gesucht...

Wer will Volksschullehrer werden?

Stuttgart. Abiturienten und Abiturientinnen, die Volksschullehrer werden wollen, können im Frühjahr nächsten Jahres in die pädagogischen Institute Eßlingen, Freiburg I und II, Gengenbach (nur für künftige Lehrerinnen) Heidelberg, Karlsruhe, Schwäbisch Gmünd, Stuttgart und Weingarten aufgenommen werden...

Am Kaiserstuhl 148 Grad Oechsle

Bickensohl. Ein Mostgewicht von 148 Grad Oechsle hat die Winzergenossenschaft des Kaiserstühler Weinortes Bickensohl Anfang der Woche bei der Ernte einer Beerenreife festgestellt...

Erhält Frankfurt eine Schiffswerft?

Kommunal- und Landesbehörden stehen dem Projekt wohlwollend gegenüber

Frankfurt/Main. Auf ihre beiden Mainhäfen — Ost- und Westhafen —, die in den Nachkriegsjahren erheblich an Bedeutung gewonnen, konzentriert die Stadt Frankfurt keine außergewöhnlichen Aufbau-Anstrengungen...

mauern sind noch nicht völlig wiederaufgebaut. Privatunternehmen nahmen sich des Aufbaus der Getreidespeicher an, und private Initiative treibt neuerdings den aufsehererregenden Plan voran, in Frankfurt eine größere Schiffswerft zu errichten...

Ein Haus mit Heimatcharakter

Das neue Dienstgebäude Baden-Württembergs in Bonn

Stuttgart. In den Räumen des neuen Dienstgebäudes der Vertretung Baden-Württembergs beim Bund in Bonn kann man oft sein eigenes Wort nicht verstehen...

Kreise aufnehmen. Aber nicht nur an den ersten Teil des Lebens wurde gedacht. Ein Stübchen, nach Schwarzwälder Art eingerichtet, soll ein Treffpunkt nach Feierabend werden...

Minister Oskar Farny, der Bevollmächtigte des Landes beim Bund, führt trotz der Hammerschläge der Handwerker in gewohnter Ruhe seine Besprechungen und Empfänge weiter. „Wir wollen diesem Haus unseren Heimatcharakter geben“, sagt der Minister...

Im großen Empfangssaal im ersten Stockwerk, der erst Mitte Januar fertig sein wird, soll ein großer Gobelin die heraldischen Symbole aller badisch-württembergischen

Ein Omnibus mit Pkw-Eigenschaften

Daimler-Benz AG stellte seinen neuen Heckbus O 321 H vor

Mannheim. Lächelnd drehte der Fahrer das Steuer und nahm Hasnadelkurven der Auffahrt zur Weinheimer Wachenburg mit elegantem Schwung. Der neue Heckomnibus O 321 H der Daimler-Benz AG, Werk Mannheim, bog die Kurve gerade...

Federn hinten schlucken in Verbindung mit den übergroßen Stoßdämpfern jede Fahrbahnerschütterung. In einem Referat erläuterte Chefingenieur Dr. Nollinger die Vorteile der neu angeordneten „Rahmen-Boden-Kombination“...

Advertisement for 'Wirkstoffextrakt' and 'Branchial-Tee fixfertig' with a picture of a teacup and text describing its benefits for respiratory ailments.

Advertisement for 'Tankwart und Wagenpflger' and 'Verreter' services, listing contact information and services offered.

Advertisement for 'VERMIETUNGEN' and 'MIETGESUCHE' with various real estate listings and contact details.

Advertisement for 'JA UND NEIN, GNADIGE FRAU' featuring 'KALODERMA GELI' skin cream, with a picture of the product and descriptive text.

Large advertisement for 'Täglich UNDERBERG und Du fühlst Dich wohl!' featuring a picture of a person and the brand name in large letters.

Das Rätsel der Bleikeller-Toten zu Bremen

Mumien entstanden auf ungeklärte Weise / Wissenschaftler vermuten Radioaktivität

Der ehrwürdige Dom zu Bremen wurde, so besagen es die Urkunden, um das Jahr 1100 von Erzbischof Liemar erbaut. Der Erzbischof wurde im Dom bestattet. Ganz in seiner Nähe schlief Adolf Freiherr von Knigge. Seine Grabplatte ist in den Kirchenfußboden eingelassen. Man sieht im Dom zu Bremen die Statue des Bischofs Niklaus von Retem, der im 5. Jahrhundert den Märtyrertod starb. Der Dom begeistert die Kirchengeschichtler und die Kunsthistoriker. Und er verwirrt die Forscher. Denn der Dom zu Bremen birgt ein Rätsel, das seltsames Geheimnis, das bis heute nicht gelöst ist.

In der Krypta des Domes zu Bremen stehen Säulen, schlichte schmucklose Holzsäule, sie sind alle geöffnet. Geschlossen ist nur ein pompöser Sarkophag. In diesen Särgen ruhen Leichname, die alle naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Verwesung und den Körperzerfall außer Kraft setzen. Und niemand weiß, warum und weshalb.

Im Jahre 1450 hantierte ein Dachdecker an der Spitze eines der Dommüms herum. Der wackere Mann stürzte ab. Da er keine Angehörigen besaß, legten ihn die Kollegen einstweilen in die Ostkrypta und vergaßen ihn. Da lag der tote Mann und

nachdem niemand kümmerte sich um ihn. Er lag hier zweihundert Jahre. Die Krypta wurde nicht mehr benutzt. Denn der Dom war inzwischen evangelisch geworden. Mutterseelenallein lag der Mann zwischen Gerümpel, Bleiplatten für die Turndächer und allerlei Werkzeug. Eines schönen Tages erhielt er Gesellschaft. Eine vornehme englische Dame, Lady Stanhope mit Namen, war auf der Durchreise in Bremen an Krebs gestorben. Man mühte sich, ihre Angehörigen zu finden, und legte sie zu dem Dachdecker in die Gruft. Die Angehörigen fanden sich nicht und die englische Dame wurde ebenfalls vergessen. Dann tobte der Dreißigjährige Krieg über dem Lande. In Bremen lagen schwedische Truppen. General von Wingen kommandierte sie. Der General starb ebenfalls vergessenen. Man glaubte, die Truppen würden ihren General mit in die Heimat nehmen wollen und legte ihn derweil zum Dachdecker und zu der Lady. Als wenige Tage später sein Adjutant im Streit erstochen wurde, legte man ihn neben seinen General. Nun lagen schon vier Tote in der Krypta, um die sich niemand kümmerte. Man hatte andere Sorgen in Bremen.

Anno 1630 starb eine liebreizende schwedische Gräfin in der Stadt. Man legte sie in

den Domkeller. 1703 wurde ein unbekannter Student im Duell erstochen. Er kam zu den anderen.

Eines Tages geriet der Kister, es wird um das Jahr 1730 gewesen sein, in die vergessene Gruft. Ihm schauderte, als er die toten Menschen liegen sah, aber sein Schaudern verwandelte sich in maßloses Entsetzen, als er einen der Leichname berührte. Der Staub der Jahrhunderte lag auf ihnen, aber unter dem Staub barg sich kein Gerippe, unter dem Staub lagen feste Körper. Alle Leichname waren zu Mumien geworden. Ausgedörrt, ausgetrocknet, das Fleisch zusammengeschrumpft, doch zusammengehalten von einer Haut aus Leder. Der Kister rief die Domherren, die Domherren riefen die Gelehrten. Man stand vor einem Rätsel.

Als Anno 1730 der angesehene schwedische Kanzler Engelbrocht in der Hansestadt verstarb, entsann man sich der seltsamen Eigenschaften des Domkellers und legte ihn dort in einen kostbaren Sarg. 1733 legte man einen englischen Major dazu und 1738 noch einen Arbeiter, der auf seinem Totenbett inständig gebeten hatte, ihn nicht unter die Erde zu bringen. Er fürchtete, lebendig begraben zu werden.

Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte lagen die Toten in der Ostkrypta des Bremer Domes. 1823 wurden sie umgebettet. Sie kamen in die nahe Westkrypta. Man legte sie in die schlichte, offene Särgen, bis auf den schwedischen Kanzler, da man auf seine noch

lebenden Angehörigen Rücksicht nehmen mußte. Es gab manche Stimmen, die befürchteten, die Umbettung von der als Bleikeller benannten Krypta — man legerte und gab dort Platten für die Dommächer — in den anderen Raum würde die Leichname zerfallen lassen. Es bestand die Auffassung, Ausstrahlungen der Bleiplatten hätten die Mumifizierung zuwege gebracht; aber das Seltsame geschah. Auch im neuen Raum blieben die Leichname, wie sie waren — seltsame Figuren, Mumien, die keine Menschenhand präparierte, Gespenster, eingeschrumpt, verdorrt, aber nicht zu Staub und Erde zerfielen.

Wir hören von seltsamen Funden und Naturwundern irgendwo in fernem Lande, wir brauchen gar nicht so weit zu gehen, mitten im deutschen Land bietet sich der Naturwissenschaft ein Rätsel, das bis auf die heutigen Tage nicht einwandfrei gelöst wurde.

Der Bremer Medicea Casino hat sich 1770 um eine Erklärung bemüht. Natürlich, die Zugluft im Keller, so folgerte er. Diese Erklärung ist keine Erklärung. In unzähligen Totenkellern streicht der Wind über die Leichname. Sie zerfallen. Der Bremer Domkammerherr Erhard hat vor 30 Jahren den Boden unter dem Dom untersucht. Feiner, feiner Sand, Knochentrümmer dort, wo der Dom den Regen von der Erde fernhält. Absolut trockene Luft, so schloß er. Eine Art kalter Backofen. Doch das kann nicht stimmen, denn in dem Sand unter dem Dom

liegen unzählige Tote begraben. Man fand sie bei Ausschachtungsarbeiten. Ihre Leiber waren zu Sand zerfallen. Die Erdstrahlen-Theoretiker kamen mit der Wunschleuchte. Sie konnten nur die gleichen Thesen aufstellen wie der Domkammerherr. Damit war auch nicht weiterzukommen. Neuerdings kamen die Physiker und es scheint, als seien sie dem Wunder auf der Spur. Prof. Dr. Precht von der Technischen Hochschule Hannover hat verschiedene Messungen angestellt. Er hat winzige Bruchteile von Radon-Einheiten in der Luft des Bleikellers, in dem die Leichname zwar nicht mehr liegen, aber „präpariert“ wurden, festgestellt, man stellte größere Radon-Einheiten in Quellen unter dem Dom fest. Radon ist die moderne Bezeichnung für Radium-Emanation, ein Edelgas, ein chemisches Element mit der Ordnungszahl 86, das beim Zerfall von Radium entsteht. Es wäre denkbar, daß Radioaktivität unter den besonderen hier gegebenen Voraussetzungen — gleichbleibende Temperatur, luftdurchflutete Räume, trockener Untergrund — die rätselhafte Erscheinung der Mumifizierung zur Folge hat.

Man glaubt, dem Rätsel auf der Spur zu sein, aber bewiesen ist einstweilen nichts. Die modernen Wissenschaftler sind sehr, sehr vorsichtig in der Aufstellung von Behauptungen. Sie haben gelernt, ehrfürchtig zu sein. Die Welt steckt voller ungeklärter Rätsel. Die Toten im Bleikeller zu Bremen gehören dazu.

Hermann Windhorst



Paralolos
in vielen Farben und Formen
39.- 46.- 54.-

Georg Meiners
HEIDELBERG, HAUPTSTR. 54

VERKÄUFE

Guterhaltener grünermalierter Zimmersaal preiswert abzugeben. Kirchheim, Untere Seegasse 11.

Weiß, Küchenherd, gut erh., zu verk. Heilbig, Gr. Mähdorfgasse 1, 1 Tr.

Elektrische Eisenbahn
Spur II 4, Gr. 420x119 m mit Straßen- u. Bergbahn als ideales Weihnachtsgeschenk, preisw. z. verk. Annuseh, b. Heidenreich, Heilbig, Hauptstr. 10

Verseh. Möbel billig z. verk. Offert. unter Nr. 82 888 an den Verlag

Edelweiss Akkordeon in sehr gutem Zust. bill. abzugeben. Anfrag. unt. Nr. KA 488 im Verlag

Büromaschinen-Waffmann, Heidelberg, Goethestraße 14

Dürrhaus-Wiener-Birndl, Heilbig, 20

Fabrik, weißemal. Waschmaschine, Vaporette, Kohlenbrand, a. Klein, Haus, z. verk. Adresse z. erfrag. unt. Nr. BA 688 beim Verlag

Kwick Gitarre preiswert zu verkaufen. Hornung, Heilbig, Brückenstr. 11 (ab 11 Uhr)

Weiß, Kl. Küchenherd (Blender) für 65.- DM zu verkaufen. Heidelberg, Fiedrichshainer Lohr, 48 (Laden)

Die neuen Zick-Zack- und Hausbahn

SINGER-Nähmaschinen
Heidelberg, Hauptstraße 10 (Kochzeile), Teilzahlg., Kl. Raten

Chippendale-Garatur best. z. Ave. zierlich u. s. Hochl. Spiegelherd, m. Waschtisch, Einbettstuhl, Küchensch. Schüssel, Doppelherd usw. ab Montag, sowie große Auswahl in Möbel jeder Art. Heidelberg, Ob. Neckarstraße 29, Winkler

BÜRONOSEL - ROFFMANN, Heidelberg, Goethestraße 14

Küchenherd m. Wassersch. u. 2 m. Rohr 15.-, 20. Gaskocher (Gaggenau) m. Gaskocher, 20. u. 25. Zwillingsschleifer (Zwilling) DM 31.- zu erh. u. Nr. A 894 1. Verlag, tagl. nur ab 10 Uhr bd. Sonntagvormittag

Neuwertiger emaillierter **Markenofen** mittlere Größe, wenig gebraucht, zu verkaufen. Ransberg, Bahnhofstr. 14

Akkordeon, Marke Kadula, 48 Klänge u. Kl. Z. -Mittel preisw. abzugeben. Heins, Heilbig, Zähringerstr. 17

King. Resoundpiano, neuwert., erh., Gr. 4, weiß, s. dauerhaft u. warm, DM 200.- z. verk. Adr. z. erh. unt. Nr. BA 688 im Verlag

Frackierung, kaum genit., Smoking, Gr. 48, best. Material, geb. Folienschmantel preisw. z. verk. zu erh. unter Nr. A 894 im Verlag

Merkle-Dampfmesschine m. Zubeh. neuwert., zu verk. Heidelberg, Tel. 7 27 27

Leiterschleifmaschine, 4seit. kompl. z. verk., gestrichl. l. Rollendarmleiste etc., Ang. u. Nr. 8934 an Verlag

3 Zimmeröfen, st. erh., preisw. abzugeben bei Just, Heidenberg, Bahnhofsstr. 28

Regulator, Metallzeitst. weiß, z. verk. zu erh. u. Nr. BA 688 1. Verlag

Weiß, Küchenherd, gr. erh. f. 30.- z. verk. Neike, Heilbig, Pflöck 22

Singer Nähmaschine, versenbar, z. verkaufen. Zu erfragen unter Nr. A 894 im Verlag

Neuwertige Verreth-Nähmaschine preiswert abzugeben. Lönke, Heidelberg, Pflöck 23, Hinterhaus

Akkordeon, neu, Hohner-Tango 1 M. unter Preis zu verk. Heidelberg, Brückenstraße 11

Biedermeier-Schreibtisch, barock-klassisch, Klein-Möbel, Bill. u. Art. zu verkaufen. Herrmann v. Möbel Bill u. Art. H. Walte, Heidelberg, Hauptstraße 104

Röhrenstellungs gerätlich. (Preuden) z. verkaufen. Heilbig-Neuhaus, Schulze, Heilbig, Pflöck 22

Prüfmaschine (Kant.) Gr. 424 neuwert. z. 190.- z. verk. Heilbig, Uferstr. 38 12

Gelegenheit
3 Gelegenheiten, 1 Prozenttypische u. einige Vermögen in absolutem Zustand preiswiegend zu verkaufen. Ang. unt. Nr. DIP 1833 an den Verlag

Dr. Buer's Reinleceithin
Nährt Nerven Nahrung

Pelze zum Feste
Vertrauenssache

Max Schmidt
Kürschnermeister
HEIDELBERG - HAUPTSTRASSE 100

Wir bieten die neuesten Modelle in Fellebeteile

Qualität, eigene Verarbeitung und günstige Preise.

Möbel kaufen?
Zu Schmidt laufen!
IHR MOBELFACHGESCHAFT

Theodor Schmidt u. Sohn
HEIDELBERG, Hauptstraße 154/56 — Telefon 4273

Alles fürs Blumenfenster
Messing-Gießkännchen, Kupfer-übertöpfe, Keramikübertöpfe

Julius Wagner
Pflöck 2, Telefon 3141

Führendes Haus
SPIELWAREN
FEINPAPIEREN
GESCHENKEN

Knoblauch
Heidelberg
Sofienstraße 12, Tel. 31 80

KAUFGESUCHE

Nähmaschine, lt. st. erh., z. kauf. ges. Offert. mit anh. Ang. unt. Nr. 894 z. an den Verlag

Elektr. Eisenbahn zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Nr. 394 z. an den Verlag

Gehr. Vertriebsapparatmaschine z. kauf. ges. Offert. unter KE 888

IMMOBILIEN

Basgestücker z. verk. Oppenheim, Off. unter Nr. 82 888 an den Verlag

HAUS

mit Waldstück in unmittelbarer Nähe von Mosbach sofort zu verkaufen. Ang. unter 194 z. an den Verlag

VERLOREN

Verl. gold. Armbrüstchen (Andenken) auf d. Heiligen Berg am 21. 11. 54. Ang. unt. 194 z. an den Verlag, auf dem Fundbüro Heidelberg.

TIERMARKT

11-jährig. Th-freies Zuchttier (Blösch) zu verkaufen. Ludwig Egner, Neckarhausen über Kirchheim

1 deutsch. Schäferhund (lt. z. verk. mit Stammbaum 10 Monate alt). Kistner, Heckenloch

ZUGELAUFEN

Schwarzer Kater lt. weiß. Brustf. weiss. Heilbig, Pflöck 12, B. Müller

Knittak M2
Der moderne Handstrickapparat

DM 195.- (auch Teilzahlung)

Dennächst zu diesem Apparat Zusatzgerät für rechts-links-Stricken. Eine Sie sich zum Kauf eines Strickapparates entschließen, lassen Sie sich den Knittak M 2 vorführen. Auch Sie werden begeistert sein!

Heidelberg, Hauptstr. 112

Vorführung jeden Dienstag nachmittag und jeden Donnerstag von 10-12 und 14-16 Uhr.

Knittak-Belehrungsveranstaltung Maria Reichel, Edingen, Am Neckarufer 1 Telefon 14800 208

AUTOMOBILE
MOTORRADER, FAHRZEUGE

Einsteiger-Anhänger, für Traktor u. Lastwagen geeignet, in gutem Zustand, zu verkaufen. Eugen Weck, H.-Kirchheim, Telefon 1 83 29

Porsche Coupé Bj. 52

mit neuer Maschine u. viel Zubehör, billig zu verkaufen. Meffert, Mannheim, Traillstr. 8-10

Lloyd u. DKW-Motorklasse, Vorkühler, preiswert z. verk. bei Autobahn Weck, Heilbig, Bergheimer Str. 84, Tel. 11 88 u. 49 24

Preisgünstig zu verkaufen:

Opel-Rekord, Mod. 55 DKW, 11 1/2 Zylinder

Ford-Taurus, Lenkrad, Bj. 1934 Opel-Olympia, Lenkrad, Bj. 1934 Opel-Köln, m. Radio für 480.-, Finanzierung und Tausch möglich. Meffert, Mannheim, Traillstr. 8-10

Auto-Super, Radio-Chassis kompl. mit 2 Lautspr. und Plattenplayer preisgünstig zu verk. Treuner, Heidelberg, Marktplatz 1

FIAT 1900, Limousine in sehr gutem Zustand preiswert zu verkaufen. Friedrich Haas, Fabr.-Vertrieb, Heidelberg, Bergheimer Str. 111/113

Generalbezer Jeep zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 322 888 an den Verlag

Topolino Kastenwagen, 600 ccm z. verkaufen. Heilbig, Werdener 29

Triumph 500 ccm, Bj. 52, 12.900 km, DM 1200.-, BMW 500 ccm, Bj. 52, 14.000 km, DM 1300.-, NWU 500 ccm (König) Bj. 51, 14.500 km, DM 1400.-, alle Motorräder in Ia Zustand! Hausmann & Co., Heidelberg, Rohrbacher Straße 22, Ruf 1874

Generalbezer Jeep zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 322 888 an den Verlag

LKW-Anhänger 3 to (gr. l. st. Zust. preisw. z. verk. Telefon) Heilbig, Pflöck 12

Tempo-Boy, Kastenmotorwagen, Bj. 52, 200 ccm, a. st. Zust., DM 800.-, z. verk. Teilzahlg. möglich. Hara, Heilbig, Steingasse 18, Tel. 1 90 02

UNTERRICHT

Wer erlernt Englisch-Unterricht? Off. unter B1 888 an den Verlag

GEFUNDEN

Motorrad-Jacke, grau, am 1. 12. 1954 gefunden. Zu erfragen im Verlag

ENTLAUFEN

Grauer Tischhater entlaufen. Abzugeben geg. Belohnung. H. Schmidt, Heidelberg, Hauptstraße 24

GESCHAFTE

Lastwagen mit Anhänger, in sehr gutem Zustand, mit 1600er Motor. Dauerkundshaft (Vertrag) weg. Krankheit zu verkaufen. Zu erh. unt. A 894 Verlag

Gutebühne Wasserbad (Nähe Heilbig) auf 1. 1. 1955 zu verpachten. Off. unter 82 888 an den Verlag

Wir erklären:

Nur eine einzige Küchenmaschine auf der Welt hat das verbriefte Recht, sich „Starmix“ zu nennen: Der edite „Starmix“ mit dem gesetzlich geschützten Schriftzug „Starmix“ ist bekanntlich die erste deutsche Universal-Küchenmaschine moderner Bauart, ein rein deutsches Erzeugnis von höchster technischer Reife. Alle editen Starmix-Erzeugnisse erkennen Sie am Original-Schriftzug.

Wir warnen:

vor Geräten, die widerrechtlich als „Starmix“ bezeichnet und an Uneingeweihte — oft mit dem Hinweis auf einen Preisvorteil — immer wieder unter dem Namen „Starmix“ angeboten und verkauft werden. Darum: Wählen Sie in Ihrem Interesse den echten Starmix aus dem Hause Electrostar, das die größte Erfahrung im Bau moderner Universal-Küchenmaschinen besitzt. Sie erkennen ihn an diesem Schriftzug:

Star Mix
ECHT MIT DIESEM ZEICHEN
ELECTROSTAR

ALLEINHISTELLER: ELECTROSTAR - REICHENBACH/FILS

VERSTEIGERUNGEN

Auf Herrenhänden werden neue moderne Krüge gemacht. Fachgeschäft Heilbig, Hauptstraße 22 II, Weber

VERSCHIEDENES

Altes Holzbock mit Holz u. Vollkornbrot. Kellner, Heilbig, Bahnhofsstr. 22 II.

Preiswertes Angebot!

Taschenlampe ab 7,50
Damenstirn ab 7,50
Schirm-Mützenmacher, Pflöck 11

Elektr. Trockenrasierer

Prüf. DM 25.-, DM 40.-, Philips DM 25.-, Remington DM 115.-, W. F. B. & S. Co., Tullnauerstr. 10, an der Kellergasse

Olympia-Klein-Schreibmaschinen zu verkaufen. Blocherstr. 20 - DM 1. C. F. B. & S. Co., Tullnauerstr. 10, an der Kellergasse

Das ist REGINA
Das Badenwachs von dem man spricht

REGINA MARIAGLANZWACHS

Urquell
der Schinkenlädler

„Und Dein Kopf bleibt klar!“

Strickapparat TRICOREX

Vorführung: Jeden Dienstag und jeden Sonntag vor Weihnachten von 14 bis 18 Uhr bei

Rogalski, Heidelberg
Landhofstr. 1, pt. rechts

Waschmaschinen
Kühlschränke
Herde - Öfen

Größe Auswahl im Laden, Ersatzteile am Lager, alle Reparaturen in eigener Spezialwerkstätte

darum

Städt. Kundendienst
HEIDELBERG - HAUPTSTRASSE 24

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht, und liebend stirbt, an, den vergibt man nicht.

Am Samstag, dem 4. Dezember 1954, nahm Gott, der ewige Vater, seinen lieben, treuergebenden Vater, unseren guten Onkel und Schwager

Herr Leonhard Wolf

Kaufmann

Versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, kurz nach Vollendung seines 71. Lebensjahres, heim in sein Reich.

In stiller Trauer im Namen aller Anverwandten:
Elisabeth Wolf

Heidelberg (Obere Neckarstr. 13), Wiesbaden, Alzey, Mainz, den 4. Dezember 1954.

Das Beisetzungsamt wird am Donnerstag, dem 9. Dezember 1954, vormittags 10.30 Uhr in der Jesuitenkirche in Heidelberg gefeiert. — Die Beerdigung findet am gleichen Tage um 14.30 Uhr auf dem Bergfriedhof in Heidelberg statt.

JHR ANRUF

Chem. Reinigung
 Wäsch-Automat

Untere Straße 21
 P.O. 8
 Körnerstraße 27
 Untere Straße 15
 Tel.-Sammel-Nr. 2719

Abhol- und Zustelldienst

FRÖBERG RITTER

Unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Leonhard Wolf

Ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 71. Lebensjahr von uns gegangen.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen gewissenhaften, fleißigen und treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Geschäftsführung und Mitarbeiter
 der
BRINKMANN G.m.b.H.
 Zigarren-Fabriken

Heidelberg, den 4. Dezember 1954

Der Anruf 2129 genügt
 und mein rotes Auto holt Ihre
Federbetten und Matratzen
 zur Reinigung bzw. Auf- und Umarbeitung ab

Bellen-Hippius

Heidelberg, nur Hauptstr. 159 (Die Leinwand & Leinwand)

Das altbekannte Spezialhaus mit elektr. Federreinigungsanlage

Frau Babette Edle von Peter

geb. Reinhardt

Witwe des Oekonomierates Dr. Hans Ritter Edler von Peter, durfte heute im Alter von 82 Jahren nach langem schweren Leiden in dem Frieden Gottes heimkehren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
 Im Namen der Familie von Peter:
Pfarrer Dr. Hans-Martin Ritter Edler von Peter, Mosbach
 Im Namen der Familie Reinhardt:
Mathilde Gemella geb. Reinhardt
 Heidelberg-Bühlertal
Alma Schmelzer geb. Reinhardt
 Bühlertal-Ziegelhausen

Heidelberg, den 4. Dezember 1954.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 9. Dezember 1954, um 11 Uhr, von der Friedhofskapelle des Bergfriedhofs aus statt.

Hustenschutz
 bei jedem Wetter!

Rheila

Schon 2 Rheila mehrmals täglich schützen, lösen, lindern

© 40 v. F. W. Apollon, Düren

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Dr. med. Anton Bell

prakt. Arzt

Ist heute nach im 74. Lebensjahr von uns gegangen. Die ihn kannten, wissen, was sein Verlust für uns bedeutet.

Frau Lydia Bell geb. Schwendener
Brigitte Bell
Dr. Halner Bell

Einshelm, den 4. Dezember 1954.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute früh mein treuer, energiegelauer Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Fritz Biermann

techn. Angestellter

Im Alter von 88 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Helene Biermann geb. Rau

Heidelberg, Leipzig, Zittau, Pflanzheim, Mosbach, 6. 12. 1954
 Blumenstraße 34

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 9. Dez. 1954, 11 Uhr, in der Bergfriedhofskapelle statt.
 Von Blumenpenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Die Beisetzung im Familiengrab findet am Mittwoch, 8. 12. 1954, 14.30 Uhr, auf dem Friedhof in Einshelm/Leiden statt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen bitten wir, statt der zugehörigen Blumen- und Kranzpenden der Werke des Deutschen Roten Kreuzes zu spenden. — Von Beisetzungsbesuchen bitten wir abzuhehen.

Gott rief meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Zepf

geb. Gredener

Im Alter von 88 Jahren, wohlverbalter, nach einem arbeitsreichen Leben zu sich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Zepf, Messerschmiedemeister
Franz Eisenhut und Frau Elisabeth geb. Zepf
Karl Zepf und Frau Anna geb. Löser
 5 Enkelkinder und Anverwandte

Mosbach, den 5. Dezember 1954.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 8. Dezember 1954, um 14 Uhr, statt.

Der Herr über Leben und Tod hat heute vormittag meine liebe (trauernde) Mutter, unsere Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Mina Sattler

geb. Bausil

nach langem, schwerem Leiden im 81. Lebensjahr in seinem ewigen Frieden heimgerufen.

In stillem Leid:
Inge Klama geb. Sattler
 und Angehörige

Nußloch, den 4. Dezember 1954.
 Beerdigung: Mittwoch, den 8. Dezember 1954, 13 Uhr, von der Friedhofskapelle aus.

Starbeteile in Heidelberg am 4./5. 12. 1954

Babette von Peter, 82 J., Gudenhofweg 14, Bergstr., 9. 12., 11 Uhr
 Paula Berk, 81 J., Gabelbergstraße 98, Bergfriedhof, 8. 12., 14 Uhr
 Elsa Stäber, 77 J., Körnerstraße 24, Bergfriedhof, 8. 12., 11 Uhr
 Philipp Fybel, 89 J., Klauenpfad 19, Heidesheim, 7. 12., 14.30 Uhr
 Fritz Biermann, 88 J., Blumenstraße 34, Bergfriedhof, 8. 12., 11 Uhr

Eine „extragroße“ Packung
 — wieviel Freude bringt zum Weihnachtsfest eine „extragroße“ Packung **KLOSTER-FRAU MELISSENGEIST**! Wie oft kann ihr Inhalt helfen, das Leben „erträglicher“ zu machen: bei so mancherlei Alltagsbeschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven! Wählen auch Sie als Festgeschenk eine „extragroße“ Packung!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Neesen! Denken Sie auch an **ADU-Feeder** zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

TEE

Einwöchiges Rezept
 Abwarten
 und Tee trinken!

Zubereitung mit unserer
Ceylon Orange Pekoe-Tee-Mischung besonders beliebt im Aroma-Frischbeutel:

Gramm	12 g	25 g	50 g	100 g
				offen

-.30 -.55 1.10 1.95

In kalten Tagen
 vorzugsweise mit einem Schuß Weinbrand oder Rum:

Weinbrand echt „Goldhelm“
 1/1 Fl. DM **6.75** 1/2 Fl. DM **3.55** e. St.

Jamaika-Rum-Verschnitt 40°,
 1/1 Fl. DM **6.95** 1/2 Fl. DM **3.75** e. St.

Die ganze Familie freut sich darauf!
3% Rabatt

Goedecke
 das Geschäft
 aller Hausfrauen

ESBI-VOLKSWASCHGERÄT

vom Dienstag, dem 7. bis Freitag, dem 10. Dez. 1954
 jeweils 18 und 20 Uhr

im Kolpinghaus

HEIDELBERG - UNIVERSITÄTSPLATZ

STECKENPFERD
 Kinderseife

mit Kamille o. Bienenhonig

Heidelberger Filmtheater

AM ANFANG WAR ES SÜNDE

Ein großer, köhn gestaltetester Film nach Mau-passant mit
RUTH NIEHAUS
VIKTOR STAAL
LAYA RAKI

14. 16. 18. 15. 20. 30 Uhr

Bergstr. 59
 Telefon 1284

Capitol

Achtung! Erstmalig in Heidelberg! Mittwoch, 20.30 Uhr im Capitol!

Zwei Stunden lang, ein großer Musikabend, ein Sonderprogramm.

Englisch wieder aus USA mit
BILL COLEMAN
 der Weltberühmte Jazztrompeter mit seinen berühmten Begleitern (Duke Ellington, Nat King Cole, der berühmtesten Orchester)

WALLACE BISHOP, der beste Drummer Europas (Spd Olive)
CUBBY ALEXANDER, Saxophon & Clarinette (G. Müllerer)
JEMMY WRIGHT, Saxophon (Louis Armstrong)
JACK STARLING, Pianist & in Shearing

BOBBY O'HARE, Schlagzeug (Lester P. Coleman)
CECILY FORDE, Nagelringsängerin Nr. 1

Bitte beachten Sie den Vorverkauf! auch im Nachbartheater

SCHLOSS FILM THEATER

Hauptstraße 42 - Telefon 25 25
 Inhaber seit 1931: Arthur Kusch
 Lichtspieltheater-Betriebe

Bis Donnerstag!

11.00, 13.30, 15 und 20.15 Uhr
 Jugendl. nicht zugelassen!

Ruth Leuwerik
O. W. Fischer

Albrecht Schoenhals u. a.

in einem Film aus der eleganten Welt von Paris u. Madrid

Bildnis einer Unbekannten

Vorverkauf sichert Platz!

Bergheimer Straße 18
 Telefon 992

14.30, 17.00, 19.30, 21.30

Unwiderruflich letzte 3 Tage!

Jugendverbot!

Der sensationellste Film des Jahres!

In Venedig dreifach preisgeküßelt in aller Welt einmütig bewundert!

MARLON BRANDO

Die Faust IM NACKEN

Die Meisterwerk geistiger Regie! Die Triumph vollendeter Schauspielkunst!

Sonntag, den 12. Dezember, vorm. 10.30 Uhr: Ganz neuer Film
Australien und Neu-Seeland
 Die Länder der Zukunft! Eine Reise durch die tolle Welt — tolle zauberhaft schönen Länder, bevölkert — Reichtum der Tier- und Pflanzenwelt

Hauptstr. 21
 Telefon 2577

Hilde Krahl, Margot Heisler, Gustav Knuth, Bernhard Wlki

DIE MÜCKE

Hinter dem Decknamen „Die Mücke“ verbirgt sich das Schicksal einer großen Abenteurerin und Internationalen Agentin

Täglich 12.00, 14.30, 16.15, 18.30, 20.30 Uhr

Nur für 3 Tage in Erstaufführung der Farbfilmbild

GLORIA

Die blonde Zigeunerin

Eine Frau entsetzt Liebe, Haß, Leidenschaft!

Täglich in Spätvorstellung um 22 Uhr der Wildwest-Parablen mit Stewart Granger

Gefährten des Grauens

Wilde — Lawinen — Abenteuer!

Bahnstraße 8
 Ruf 992

14.00, 16.30, 17.45, 19.30, 21.15 Uhr
 Dienstag auch 12.15 Uhr
 Dienstag bis Donnerstag

Vom Täter fehlt jede Spur

Ein packender Kriminalfilm! Eine Stadt im Banne stampernder Verbrecherhorden

Bahnstraße 20
 Ruf 992

15, 17.15, 19.30, 21.30 Uhr

Ein Pariser Meisterfilm ausgezeichnet mit dem großen französischen Filmstar 1954

Erwachende Herzen

(La Vie en Rose)
 E. Feuillère, P. M. Beck
 Ein Kunstwerk um ein gewagtes Thema, das reife Menschen richtig würdigen werden.
 Striktes Jugendverbot!

Eine Wohltat für die arbeitende Hand bei Nässe und Kälte

Dr. Hof's Schrubenseife
 Originalpackung 1,35 DM
 Hof-Apotheke am Blomstr.platz

Das Spezialgeschäft für Feinbildern, Klappen, Spiegel, Kamerajenseit (einst. Daxho) sowie sämtl. Fotozubehör! Hauptstraße 123 an der Ketschengasse

Willy Bröcher

BOSCH

Kombi-Elektrowerkzeug für Haushalt und Gewerbe

Bohrhämmer
Schlaghämmer
Pollerer - Handsägen

Vorführung und Kundendienst!

Karl Nirk & Co.
 BOSCH-DIENST
 HEIDELBERG - Körnerstraße 3-10
 Fernruf 4146

Verlängert b. Donnerstag

16.10
 18.10
 20.30

LOHN der Sünde

Hilfer Apparat!
 Philippe Lemaire-Modelaine Polakow
 Bild von Strohm

Die Filmnation aus Paris

In Sonderbericht der Wochenschau

England - Deutschland

Mittwoch 22.30
 Akira Kurosawa
 Studenten gegen Vorzeichen des Studienzwangs

Erstaufführung — Nur 3 Tage! 1954 Theater in:

APOLLO

Ledenb. Str. 20
 Telefon 9018

Die blonde Zigeunerin

Ein Film von Liebe, Haß und Leidenschaft
 Täglich 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr

Maria Schöcker — Paula Löwy in:

FILMPALAST

Pfaffengrund
 Telefon 9778

Ein Leben für Do

Die Geschichte eines großen Gedächtnisses, das zwei Menschen unsterblich verbindet.
 Täglich 20.15 Uhr

Kiyoko Nagano in der stärksten Rolle ihrer Laufbahn:

METROPOL

1001b - Bahnhofs-Karlsruher Str.
 Telefon 9134

ANNA

Täglich 21.15 Uhr

BACHLEINZ

1001b - Bahnhofs-Karlsruher Str.
 Telefon 9134

Lohn der Angst

Männer ohne Nerven auf Blümlifahrt-Beimstand!
 Täglich nur 20.30 Uhr

ALBERT SCHWEITZER

EIN GROSSER MENSCH
IN EINER KLEINEN ZEIT

Eine Reportage über das Leben und Werk des Urwald-Doktors von Lambarene

14. Fortsetzung

Und da geschah das Unerwartete, kaum noch Erhoffte. Urplötzlich stand das so lange gewachte Wort vor ihm. Als wäre es mit flammenden Buchstaben an den Himmel geschrieben.

Und dieses Wort lautete:
Ehrfurcht vor dem Leben!
Im Grunde genommen hatte es, wenn auch unsichtbar, schon immer über seinem Leben gestanden.

Sankta war die Station der Leoparden. Leoparden! Und der Missionar dieser Station war der erste, dem Dr. Schweitzer seine Philosophie zu erklären versuchte.

„Sehen Sie, Herr Christol...“, begann er, als ein eines Abends im Doktorhaus beisammen saßen, „wir müssen uns stets auf die erste, unmittelbare Erkenntnis unseres Bewusstseins besinnen, wenn wir über uns und unser Verhältnis zur Welt ins Klare kommen wollen. Für Descartes war es die Feststellung: Cogito, ergo sum! Ich denke, also bin ich! Er wurde damit zum Begründer der modernen Philosophie.“

„Doch mit Recht!“ warf der Missionar ein. „Nicht, daß ich Descartes' Verdienste schmälern möchte“, erklärte der Doktor, „aber diese Auslegung mußte doch unrettbar ins Abstrakte führen!“

Als der Missionar nicht gleich zustimmte, fügte der Doktor hinzu:
„Weil sich aus dem Denken an sich nichts über uns und unser Verhältnis zum Universum ergeben kann. Die Tatsache, daß wir zu denken vermögen, ist für uns ohne Bedeutung, solange es nichts gibt, worüber wir nachdenken können.“

Diesmal nickte der Missionar; und der Doktor fuhr fort:
„Das aber soll doch gerade der Zweck unserer ersten bewußten Erkenntnis sein: unseren Denken einen Ausgangspunkt zu geben. Also irrt Descartes, wenn er lediglich einen inhaltslosen Tatbestand feststellt. Darum habe ich nach einer anderen Auslegung gesucht!“

„Und Sie haben eine gefunden?“ fragte der Missionar.
Der Doktor nickte.

„Ich würde es so formulieren“, sagte er. „Ich bin Leben, das leben will! Und zwar: inmitten von Leben, das leben will. Mit anderen Worten: Sooft wir über uns und unser Verhältnis zur Welt nachdenken, erfahren wir uns als Wille zum Leben inmitten von Willen zum Leben. Für mich aber ist dieser, dem Bezirke unserer Instinktiven Denkens, entstammende Lebenswille etwas uns Zugehöriges; nicht zuletzt als Teil eines universellen Lebenswillens, dem wir unser Dasein verdanken.“

Der Doktor hielt einen Moment inne, dann schloß er:
„Dieser ursprüngliche Lebenswille kann sich in uns zur Lebenslust steigern; er kann zur Angst vor der Vernichtung, zur Sehnsucht nach dem Weiterleben werden; Schwermut können ihn beeinträchtigen. Also müssen wir uns entscheiden, wie wir uns zu unserem Lebenswille verhalten wollen.“

„Nun ja“, fiel ihm der Missionar ins Wort, „Wir können ihn vernichten oder bejahen!“
„Nein“, sagte der Doktor, „sofern daraus eine geläufige Tat entspringen soll, können

wir nur eines: ihn bejahen. Ihn bewußt bejahen!“
Der Doktor räusperte sich, dann erklärte er:
„Sofern wir nämlich diesen ursprünglichen Lebenswillen als etwas uns Zugehöriges betrachten, wird seine Vereinerung zu etwas Unnatürlichem, das uns mit uns selber in Widerspruch bringt. Bejahen wir ihn aber, das heißt, wiederholen wir bewußt, diese bereits im Unterbewußtsein vollzogene Tat, so werden wir erkennen, welche kostbare Besitzt unser Leben ist. Also werden wir uns bemühen, es schöner zu gestalten. Und im selben Maße, wie es für uns wertvoller wird, werden wir Ehrfurcht vor dem Leben bekommen; und nicht nur vor unserem, auch vor anderem Leben. Darum werden wir als gut empfinden, was das Leben fördert, und als schlecht, was es vernichtet. Das heißt, wir haben die allgemeingültige Grundforderung des Sittlichen erreicht.“

Pflichtig fragte der Missionar: „Und welche Vorstellung haben Sie von Gott?“
„Gott“, sagte Dr. Schweitzer, „ist der universelle Wille zum Leben, der mir in doppelter Weise zum Bewußtsein kommt, nämlich als Schöpferwille außer mir und als ethischer sittlicher Wille in mir.“ Einen Augenblick schien er seinen Worten nachzusinnen, dann schloß er:
„Darum können wir auch nur so viel Reich Gottes in die Welt bringen, als wir in uns tragen.“

Bevor sich der Doktor an diesem Abend zur Ruhe begab, schrieb er in sein Tagebuch:

„Mögen wir — und dies allein entscheidet — jeder in der uns gegebenen Möglichkeit das schlichte Menschentum des Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ auch zur Tat werden lassen, damit Goethes Wort nicht nur als Gedanke, sondern auch als Kraft unter uns set.“

Und es verging kein Tag, an dem Dr. Schweitzer dieses Wort nicht zur Tat werden ließ...

(Fortsetzung folgt)



„Ein ausgezeichnete Vorschlag. Wir werden ihn im Auge behalten. Bringen Sie uns zwei Paar Würstchen.“

Mord: Punkt 23,25 Uhr

Hauptperson machte nicht mit / Es ging um Lebensversicherung

New York, 7. Dez. (UP) Drei junge Frauen wurden festgenommen und angeklagt, die Ermordung des Ehemannes der einen geplant zu haben, um in den Genuss seiner Lebensversicherung zu kommen. Die drei Frauen sollen laut Polizeibericht einen Taxifahrer gebeten haben, gegen Zahlung einer „Gewinnbeteiligung“ den Mann zu überfahren. Der Fahrer aber ging zur Polizei und zeigte die Frauen an.

Angeklagt sind die 30jährige Patricia Ricco, Mutter von drei Kindern, ihre 27jährige Freundin Ann Sabella, Mutter von zwei Kindern, und deren 25jährige Schwester Maria Rainey, die Freundin des Taxifahrers Fred Bezer, der die eigentliche Tat vollbringen sollte.

Zum Opfer auszuwählen war der 40jährige James Ricco. Seine Ermordung sollte seiner Frau, dem Taxifahrer und seiner Freundin eine hübsche Summe Geldes einbringen; Ricco hatte eine Lebensversicherung über 3000 Dollar abgeschlossen, und außerdem wollte Frau Ricco noch die Taxi-Firma auf Zahlung eines Schadenersatzes von 100 000 Dollar verklagen. Mrs. Sabella sollte an dem Gewinn nicht beteiligt werden, weil sie keine „aktive“ Rolle bei der Ausführung des Mordes übernehmen sollte, die bis ins kleinste geplant war.

Ricco führte jeden Abend pünktlich um 23.15 Uhr seinen Hund auf die Straße. Die Frauen legten nun am Samstagabend frische Frikadellen neben einen am Straßenrand stehenden Pfähler einer Straßenerführung. Sie hatten sich ausgerechnet, der Hund würde die Frikadellen wittern und Ricco über die Straße rennen. In diesem Augenblick sollte der Taxifahrer mit seinem Wagen um die Ecke gerast kommen und

Ricco gegen den Pfähler quetschen. Um jeden Irrtum auszuschließen, war sogar vereinbart worden, daß Ricco eine deutlich erkennbare rote Jacke tragen sollte, die ihm seine Frau aufdrängte.

Die beiden Frauen hatten am Samstagabend gerade die Frikadellen ausgelegt, da traten Polizisten, die den Schauplatz auf die Anzeige Bezars hin überwacht hatten, aus ihren Verstecken hervor und nahmen die Frauen fest. Es war wohl das Pech der Frauen, daß Bezer den heimlichen Ehrgeiz hatte, Privatdetektiv zu werden. Trau seinem künftigen Beruf, hatte er die ganze Verschwörung der Polizei angezeigt, als man ihn in der vergangenen Woche beauftragte, Ricco zu töten. Die Polizei rief ihm jedoch, scheinbar mitspielend, um die Frauen an Ort und Stelle festzunehmen zu können.

Bereits im Mai 1933 war ein Versuch gemacht worden, Ricco umzubringen. Damals schoß ihm ein Fremder — wiederum abends um 23.15 Uhr, als er gerade den Hund auf die Straße führen wollte, zweimal in die Brust, aber der Geforfte erholte sich bald. Zur Zeit des damaligen Anschlags war Mrs. Ricco im Kino.

Als Ricco am Sonntag von der phantastischen Verschwörung unterrichtet wurde, wollte er den Polizeibeamten nicht glauben.

Gefängnis für „Krebsbehandler“

„Stellen Sie Ihr Bett in andere Himmelsrichtung“

Düsseldorf, 7. Dez. (UP) Der 53 Jahre alte Homöopathische Arzt Dr. med. Fritz Wyzinski aus Düsseldorf ist am Samstag von Düsseldorf Landgericht wegen fahrlässiger Tötung in drei Fällen und wegen fahrlässiger Körperverletzung in einem Fall zu zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Außerdem wurde gegen ihn ein fünfjähriges Berufsverbot — das höchstmögliche Maß — verhängt.

Der Verurteilte wurde von dem Gericht als eine „monomane Persönlichkeit“ mit großer Suggestivkraft bezeichnet, der trotz vorübergehender Unterbringung in einer Heilanstalt im vollen Besitz seiner geistigen Fähigkeiten und damit seiner Verantwortlichkeit sei.

Wyzinski hatte u. a. falsche Behandlungswesen bei Krebskranken angewendet, die in einigen Fällen zum Tod der Patienten geführt hatten. Er hatte aber auch Patienten als krebskrank bezeichnet, die nach den Feststellungen anderer Fachärzte völlig gesund waren. Er hatte behauptet, aus Urproben Krebskrankungen feststellen zu können.

Am Wochenbeginn waren ihm daraufhin zwanzig Urinproben übergeben worden, die er auf Krebskrankungen untersuchen sollte. Bei elf der zwanzig Proben versagte der Angeklagte. Er stellte bei einem achtjährigen Jungen Krebs fest, der nach der Diagnose des medizinischen Sachverständigen an Leberkarzinom leidet. Wyzinski verneinte Krebskrankung bei einem älteren Mann, der an unheilbarem Mastdarmkrebs leidet und er „fand“ auch Krebs bei einem völlig gesunden Mann.

Einige seiner Patienten hatte Wyzinski nur telefonisch „behandelt“, bei anderen stellte er Horoskope oder forulierte sie auch auf, ihre Betten in bestimmte Himmelsrichtungen zu stellen. Gegen Wyzinski war bereits 1942 in Stettin und 1952 in Düsseldorf ein Berufsverbot verhängt worden. In beiden Fällen kam er jedoch den Anordnungen der Regierungspräsidenten nicht nach.

Soldat überfiel Taxifahrerin

Cuxhaven, 7. Dez. (dpa) Ein in Cuxhaven stationierter britischer Marinesoldat überfiel am Montagmorgen eine Taxifahrerin in Cuxhaven. Wie die Polizei berichtet, hatte der Soldat die Taxe zur Heimfahrt von einer Gaststätte gemietet. Während der Fahrt griff er bei beiden Händen an den Hals der Taxifahrerin, würgte sie und versetzte ihr mehrere Faustschläge über den Kopf. Der gesteuertenwärtigen Fahrer gelang es, ihren Wagen zu stoppen und sich in Sicherheit zu bringen. Der Täter flüchtete, ohne etwas zu rauben, wurde aber schon zwanzig Minuten später von Cuxhavener Polizeibeamten gestrichelt und dem Offizier vom Dienst des in Cuxhaven stationierten britischen Marinestreifenbootes „Royal Albert“ übergeben.

Baldwins Abenteuer



Bei schönen Damen so wie hier setzt man sich rasch als Kavaliere.

Und nur zu gern bestimmt man sich wie weltweit König Heinrich.

Doch heute ist — Gott sei's geklagt! — das Rittertum nicht mehr gefragt.

Besteht von ein paar Pferde- stärke wird auch Herr Baldwin das merken.



Heiligenfiguren als Zeugen stehen zur Zeit vor der Großen Strafkammer der Landgerichte Regensburg auf dem Richterlich. Sie dienen als stumme Zeugen in dem großen Kirchenraubprozess gegen den 25jährigen Maschinenchlosser Karl Fischer und den gleichaltrigen kaufmännischen Angestellten Richard Götter, die im Laufe der letzten Jahre eine ganze Reihe Kirchen Süddeutschlands systematisch nach Kunstgegenständen durchkäufeln haben. Unser Bild zeigt vorn links eine Petrusfigur aus der Kirche Schwaighaus bei Deggendorf im Werte von 3000 Mark, in der Mitte ein hochbarocker Evangelist Johannes aus Litzlohe, rechts eine Madonna aus Hohenswarth bei Schrobenehausen. Keystone-Bild



Einen Wagen aus Glas stellt Frankreich vor. Bald wird man auf den Straßen Autos sehen können, deren Karosserien aus hierfür besonders präpariertem Glas hergestellt ist und die Haltbarkeit von Stahl aufweist. Die Form des Wagens „Arista“ ist betont schlicht konstruiert. Unser Bild zeigt den neuen Wagen auf der Ausstellung im Salon der Chemis. Keystone-Bild

Benzolbrand bei Merck

Darmstadt, 7. Dez. (dpa) Durch einen Benzolbrand in den Merck-Werken in Darmstadt entstand am Montagmorgen ein Schaden von etwa 500 000 Mark. Das Feuer brach im Rührwerk des Jacutin-Betriebes aus, in dem Mittel zur Insektenbekämpfung hergestellt werden. Durch den starken Wind breitete sich der Brand schnell auf die gesamte Produktionsanlage aus. Produktionsanlage und die Halle wurden vernichtet.

„Invasionsvögel“ aus Sibirien

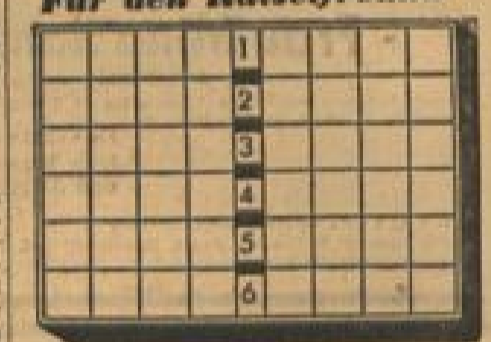
Neumünster, 7. Dez. (dpa) Die in diesem Jahre als „Invasionsvögel“ in der Bundesrepublik beobachteten sibirischen Tannenhäher sind in vielen Exemplaren von alliierten Stellen auf Radioaktivität untersucht worden, teilten Fachleute am Sonntag in der Jahresversammlung der ornithologischen Sektion der „Fennischen Arbeitsgemeinschaft für Hamburg und Schleswig-Holstein“ in Neumünster mit. Die Untersuchung habe offenbar zur Aufklärung über sowjetische Atomexperimente in Sibirien beitragen sollen.

Christbaum für Dublin

Dublin, 7. Dez. (UP) Dr. Katzenberger, der deutsche Gesandte in der irischen Republik, teilte am Montag mit, daß die Deutsche Bundesrepublik der Einwohnerchaft von Dublin einen zehn Meter hohen Weihnachtsbaum zum Geschenk mache. Der Baum wird

in einer der Hauptstraßen Dublins aufgestellt. Zu Weihnachten werden Kinder der deutschen Kolonie Dublins vor diesem Baum Weihnachtslieder singen.

Für den Rätselfreund



Füllaufgabe

Links und rechts der Ziffern sollen jeweils zwei vierbuchstabile Wörter in die Figur eingetragen werden. Ihre Bedeutung: 1. zwei Pflanzen (a - h - i - m - n - o - p - q), 2. zwei USA-Staaten (a - h - i - m - n - o - p - q), 3. zwei Höflichkeit (a - f - i - l - p - r - s - w), 4. zwei Städte in der Schweiz (a - f - g - h - i - m - n - o - p - q), 5. zwei Zahlen (a - c - e - h - i - m - n - o - p - q), 6. zwei Märchen- gestalten (e - g - i - m - n - o - p - q). Nach richtiger Lösung ergeben die erste und fünfte Senkrechte je eine Tageszeit.

Auflösung in der nächsten Ausgabe

WAS SONST NOCH GESCHAH

STAATSEIGENTUM. Der Pförtner des Finanzamtes in Altdorf überraschte einen strengen Herrn am Schwarzen Brett, der dort die Reihenzettel herausgab und im Begriff war, sie einzustecken. Die zu Hilfe gerufene Polizei stellte fest, daß der Opa leidenschaftlicher Reihenzettelkäufer ist und zu Hause eine Sammlung von mindestens 20 000 Stück besitzt. Die Polizei konnte sich nicht zu einem Strafzettel entschließen, forderte aber, daß der Sammler die sechs geklauten Reihenzettel wieder ans Schwarze Brett zurückstecke, oder sie rechtmäßig beim Finanzamt erwerben, da sie Eigentum des Staates seien.

Auf dem Fernsehschirm

- Donnerstag, 7. Dezember
- 18.30 Kinderstunde
 - 17.00 Wir helfen suchen
 - 17.10 Was wissen die Großen vom Weihnachtsmann? (Eine Sendung für die Frau)
 - 19.00 Die Münchener Abendchau tour über Sender Wendelstein
 - 20.00 Das große Weihnachtsmenü
 - 20.15 Herr Schölermann muß schwimmen (Zeit fertig geworden)
 - 20.45 Im Kreuzfeuer (Bonner Journalisten tragen Fritz Schäffer)
 - 21.30 Neustetten



Der Teddy auf dem Weihnachtsmarkt scheint bereits die Entscheidung gebracht zu haben. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß der fast gleich große Bär auf dem Wunschzettel der kleinen Dame nicht fehlen wird. dpa-Bild

Hund mit Memoiren
Band 630 000 DM

Kopenhagen, 7. Dez. (UP) Der Schäferhund „Riff“ hat es in den sieben Jahren seines Hundelebens zu hohem Ruhm gebracht. Nicht nur, daß er mit feinsten Spürsinn bisher hundert verlorenen Taschen- und Armbanduhrer im Gesamtwert von fast 630 000 DM wiedergefunden hat, sind jetzt auch noch seine Memoiren aus der Feder seines Herren und Besitzers erschienen. „Riff“ stammt aus der kleinen dänischen Stadt Kinsborg und ist nicht verkäuflich.